
2002

27/12/02

Soziale Wohnungsvermittlungsagentur:

IMMOStëmm sucht Wohnungen

Lösungsversuch fürs
Wohnungsproblem

»Stëmm vun der Strooss«

bietet im Zeitungsatelier und im Tagesfoyer 22 Leuten einen Arbeitsvertrag, mit dem sie unter geschützten Verhältnissen wieder in eine Arbeitsleben hineinwachsen sollen. Täglich wird für etwa 60 Leute Essen gekocht, was allein schon beweist, daß das Haus im Süden Bonnewegs einen regen Zustrom kennt. Die Zeitung »Stëmm vun der Strooss«, die alle zwei Monate erscheint, hat bereits 500 Abonnenten – wer dazu stoßen will, zahlt 15 € aufs Konto 2100-0888-3 bei der BCEEL fürs Jahr 2003 mit dem Vermerk »Abonnement«!

Das Wohnungsproblem ist ein zentrales Thema, um das sich die Gespräche das ganze Jahr über drehen. Dabei sind nicht nur jene betroffen, die wirklich über gar kein Einkommen verfügen, sondern auch viele RMG-Bezieher und Invalidenrentner, denen gegenüber Vermieter äußerst abweisend zu sein pflegen.

IMMOStëmm, ein Projekt das von Pierre Peter und Joëanne Silvapulle betreut wird, ist der Versuch, den Wohnungsbesitzern die Angst zu nehmen, sie bekämen ihre Miete nicht und der Zustand der Wohnung sei zu Mietende wesentlich verschlechtert.

IMMOStëmm sieht sich als Vermittler zwischen den Wohnungsbesitzern und den Wohnungssuchenden und macht mit beiden einen Vertrag. Den Besitzern wird dabei eine Mietgarantie gegeben

Soziale Probleme sind mit Polizei nicht zu lösen. Wenn ein »Squat« nach dem anderen geschlossen und zugemauert wird, nachdem die Polizei die Leute vertrieben hat, so ist das Wohnungsproblem nur verlagert. Die Leute, die dort geschlafen haben nachdem sie auf die eine oder andere Weise aus der »normalen« Gesellschaft herausfielen, sind auf der Suche nach einem anderen Platz.

Jean-Marie Jacoby

Die Gesellschaft produziert diese Leute – niemand wird so geboren, wie Marcel Dettle, Präsident des Verwaltungsrats der »Stëmm vun der Strooss« betont. Folglich muß die Gesellschaft auch dafür sorgen, daß ihnen korrekt geholfen wird. Soziale Probleme können nur mit korrekten sozialen Strukturen und mit Begleitpersonal gelöst werden, denn diese Leute brauchen Betreuung für ihre Probleme. Es braucht Freiwillige neben Professionellen, mit ihnen zu sprechen und ihnen auch andere Lebensvisionen in den Kopf zu setzen.

Diese Arbeit geschieht im Haus der »Stëmm vun der Strooss« in Bonneweg (105, rue du Cimetière). Freiwillige, die sich daran beteiligen wollen, sind dort jederzeit willkommen. Es ist dies eine persönlich sehr bereichernde Tätigkeit, betonen jene, die bereits Woche für Woche einige Stunden ihrer Freizeit darauf wenden, und sei es »nur« ein einfacher Gesprächspartner zu sein.



Statt zumauern, vermieten über IMMOStëmm!

nebst der Zusage, daß der Zustand der Wohnung am Vertragsende der gleiche sein wird wie bei der Übernahme. Zusätzlich wird in jedem Fall eine Haftpflichtversicherung und eine Versicherung des Mietrisikos abgeschlossen. Es wird angeboten, Anstreicher- und kleine Reparaturarbeiten gegen Mietnachlaß zu erledigen. Die Garantien von IMMOStëmm sollten den Wohnungsbesitzern ein

Nachlaß von 10-15% auf der ortsüblichen Miete wert sein, damit die Wohnungen für die Klienten leistbarer werden.

In einer ersten Etappe wird IMMOStëmm für jene Klienten, die der »Stëmm vun der Strooss« bekannt sind, tätig werden. Falls genügend Wohnungen ins Angebot kommen, ist die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen bereits angedacht.

(Fortsetzung Seite 12)

»Von Obdachlosen und Flüchtlingen sind die wenigsten Gemeinden begeistert«

(Fortsetzung von Seite 2)

hervorhob, daß mensch in ihrem Ministerium nicht erst Ende November sondern bereits im September gewußt habe, der nächste Winter und die feuchtkalten Witterungsbedingungen kämen bestimmt. Deshalb habe man rechtzeitig mit den Gemeindevätern und -müttern nach einer Lösung gesucht, um den Obdachlosen Unterkünfte für die Winternächte bereitstellen zu können.

Zwölfjährige Obdachlose

Schwieriger schätzt Jacobs die Lage der vielfach geächteten Rauschgiftsüchtigen ein, die von den Tagesheimen und Notunterkünften ausgeschlossen werden. Dieser Tage sei ihr der Fall einer 21-jährigen bekannt gegeben worden, die auf der Straße lebt.

Das »schwache Geschlecht« zieht oft die Kürzere

Aber auch Frauen haben in Luxemburg immer noch oft einen Joker in der Hand. Im Durchschnitt fordern bei Stellensbewerbungen 75% aller weiblichen Kandidatinnen weniger Lohn als ihre männlichen Mitbewerber auf dem Arbeitsmarkt. Im Berichtsjahr 2002 haben vier »Lebenspartner« ihre »Lebenspartnerin« umgebracht.

Als möglicherweise eine Jobschöpfung könnte sich die Ankündigung von Serge Eberhard aus dem Familienministerium herausstellen, daß der die bisherigen Finanzierungssysteme im Zusammenhang mit den Abkommen mit nichtstaatlichen Einrichtungen überdacht werden sollten. Bereits jetzt ist Familienministerium das teuerste nach denjenigen Erziehungs- und der sozialen Absicherung. »Um so wir arbeiten, um so spielerischer werden wir«, kommentierte die Ministerin, die der Zeit nachzutrauen scheint, in der viele Infrastrukturen für Schulkinder, kranke oder Behinderte vom privaten Wohlstand Nutzen ziehen konnten. Einem Staat von dem mensch wissen kann, wie lange er gesichert ist.

»nderteneinkommen sichern

noch unersch...

Staatsbeamten weiterhin fleißig im Interesse der Zielgruppen für die sie zuständig ist zu wirken. Beispielsweise sollten den Behinderten endlich geregelte Einkommensverhältnisse gesetzlich gesichert werden, ohne Unterschied, ob diese beim Staat, bei der Gemeinde, in einem privaten Betrieb oder in einer geschützten Werkstätte tätig sind.

Auch in dieser Hinsicht werden Änderungen der bisherigen Bestimmungen der Pflegeversicherung unumgänglich sein. Vorbereitungen hierzu wurden schon getroffen und Vorschläge liegen in der Schublade, wie mensch den Worten der Ministerin entnehmen konnte. Bereits jetzt »kann« der Staat via »Fonds de solidarité« monatlich bis zu höchstens 75.000 frühere LUF dazu beisteuern, wenn eine pflegebedürftige Person nicht in der Lage ist, die Kosten für die Unterbringung in einem Pflegeheim aus eigenen finanziellen Mitteln zu bestreiten.

Adoptionen einfacher

Noch in diesem Monat sollen die Gemeinden Bilanz über adoptionsfähige Eltern und Kinder ziehen. Die Ministerin zeigte sich erfreut, daß dem neuen Adoptionsgesetz bzw. dem Abkommen von Den Haag zugestimmt wurde, nach denen Adoptionen für alle Beteiligten weniger aufwendig und weniger kompliziert verlaufen können als bisher.

Eberhard kündigte ein »Modernisierungsbestreben« im Sinne einer »zeitgemäßen Informatikeinrichtung« in den »Kindergeldbüros« an, über die sich zweifellos viele Betroffene freuen werden.

Seit dem ersten Januar amtiert der Ombudsausschuss, eine Einrichtung die in Luxemburg in absolutem Neuland geschaffen wurde und die zur Zeit erst »warmläuft«.

Mit der Gleichstellung der Geschlechter hat mensch in unserem Land seine liebe Not. So wurde z.B. der Spielschullehrerin ein Spielschulmeister gegenüber gestellt. Bis die Dreikönigshoche sich die »Joffer« abgewöhnt haben, dürfte dennoch einige Zeit verstreichen. Im Ausland hat mensch dem »Fräulein« längst den Garaus gemacht.

Ständiges Provisorium

»Schnell und unbürokratisch«, so wollen die Organisationen »Stämm vun der Strooss«, »Jugend- an Drogenhelfer« und »Abrigado« den Obdachlosen mit dem von der CFL zur Verfügung gestellten »Pavillon grand-ducal« am Luxemburger Bahnhof helfen, erklärte »Stämm«-Präsident Marcel Detaille am vergangenen Montag bei einer Pressekonferenz. In sieben von zwölf Nächten waren die 22 Betten im Pavillon voll belegt, einige der Wohnungslosen mussten abgewiesen werden, weil kein Platz mehr war. Im Januar soll die provisorische Unterkunft in die Rue de l'Académie umziehen, wo mehr Betten zur Verfügung stünden, kündigte die Leiterin der »Stämm vun der Strooss«, Alexandra Oxacelay, anlässlich der Weihnachtsfeier ihrer Organisation an. Doch auch diese Unterkunft sei nur ein Provisorium bis Ende März.

Unterdessen plant »Stämm vun der Strooss« das Projekt »Immo-Stämm«, mit dem die von der »Stämm« betreuten Bedürftigen eine Chance auf eine Wohnung bekommen sollen. Allerdings ist die Organisation auf Spenden angewiesen, um diese »soziale Immobilienagentur« zu verwirklichen. Dafür wurde unter BCEE 21000-0888-3 ein Spendenkonto eingerichtet.

Wox 27.12. = 2

Neujahrsempfang im Familienministerin »Von Obdachlosen und Flüchtlingen sind die wenigsten Gemeinden begeistert«

LuxemburgerInnen sind dafür bekannt, großzügig zu spenden, wenn sie darum gebeten werden. Wenn es jedoch darum geht, Obdachlosen oder Flüchtlingen Mitmenslichkeit im sozusagen Hautkontakt angedeihen zu lassen, kommen Berührungsängste auf, etwa so als ob es sich um Aussätzige mit ansteckenden Krankheiten handeln würde. »Die Begeisterung hält sich in vie-

etwa tausend Menschen die zuständigen Behörden um Asyl. Seit dem Bestehen des zuständigen Ausländerkommissariats wurden immerhin 3.700 Asylgesuche positiv beantwortet.

Auf den Vorschlag vieler Einheimischer, jenen Ausländern, die bereits längere Zeit in unserem Land leben und arbeiten (mit oder ohne Erlaubnis) eine Aufenthaltsbewilligung und eine Arbeitserlaubnis zu erteilen und die Grenzen für weitere Asylsuchende zu schließen, antwortete die Ministerin für soziale Solidarität, Luxemburg sei durch die internationalen Abkommen verpflichtet, jede Person, welche in unserem Land um Asyl bittet vorerst aufzunehmen. Das Ausländerkommissariat muß sich dann um deren Unterkunft, Verpflegung, gesundheitliche Betreuung und Kleidung kümmern.

Eine schallende Ohrfeige versetzte die Ministerin symbolisch dem Bürgermeister der Hauptstadt, indem sie

(Fortsetzung Seite 12)

Manou Hassér

len Gemeinden in Grenzen, wenn es darum geht Obdachlose oder Flüchtlinge aufzunehmen und zu betreuen«, bedauerte in ihrer Ansprache am Neujahrsempfang Marie-Josée Jacobs, Ministerin für Familie, soziale Solidarität, Jugend und Frauenförderung, im CIPA (»Centre intégré pour personnes âgées«) auf Howald wo bereits 87 von den derzeit 120 zur Verfügung stehenden Betten für Betagte und Hochbetagte belegt sind.

Allein im vergangenen Jahr ersuchten in Luxemburg

Karitative Aktivitäten von Mitarbeitern der State Street Corporation

Zwanzig Mitarbeiter der State Street Bank Luxembourg haben am Freitag, den 13. Dezember, ihre Arbeitszeit fünf verschiedenen karitativen Projekten gewidmet. Darin wurden sie von einem Großteil der übrigen Mitarbeiter durch Spenden unterstützt. Diese Idee geht auf den »Tag der ehrenamtlichen Arbeit« zurück, der 1981 von den Vereinten Nationen proklamiert wurde. State Street Corporation hat diese Idee vor zwei Jahren übernommen. Mittlerweile nehmen weltweit über 600 Angestellte aus acht Ländern und 23 Büros teil, um ehrenamtlich etwas zum Gemeinwohl beizutragen.

»Wir sind sehr erfreut darüber, wie engagiert und ideenreich unsere Mitarbeiter an dem »State Street-Freiwilligen-Tag« teilnehmen«, sagt Julian Presber, Geschäftsführer von State Street Bank Luxembourg.

Insgesamt wurden fünf Projekte gestartet. Séverine Gasperini, die Koordinatorin der Projekte bei State Street, erklärt: »Wir haben Projekte ausgewählt, die wir langfristig begleiten können, um einen höheren Nutzen zu stiften, wollen vor allem älteren Menschen, Kindern in Not, Obdachlosen und Kranken helfen. Wir haben



unsere 450 Mitarbeiter zu einer Altkleidersammlung für Caritas aufgerufen, eine Spielzeugsammlung für kranke Kinder organisiert und Bilder, die nach unserem Umzug in das neue Gebäude nicht mehr benötigt werden, für einen gemeinnützigen Zweck versteigert.« Im Rahmen der Spielzeugsammlung wurde zudem ein Christbaum mit Wünschen von kranken Kindern im Atrium der Bank aufgestellt. Unter dem Motto »Every cap counts« sammeln die Mitarbeiter zusätzlich Plastikverpackungen für die Organisation

»Bouchon d'amour«, die aus dem Erlös des recycelten Materials Rollstühle für Sportler kauft, die schwere Verletzungen erlitten haben. Als fünftes Projekt werden sechs State Street-Mitarbeiter abends bei der Initiative »Stemmen von der Strooss« Essen servieren und abwaschen.

Die in Boston, Massachusetts, ansässige State Street Corporation ist ein weltweit führender Spezialist für global investierende Anleger. Sie ist in 22 Ländern und 100 Märkten tätig und die Zentrale für Europa ist hier in Luxemburg.



Zurück zur Menschlichkeit

Robert Schneider

Enttäuschend grau und viel zu warm für die Jahreszeit – wie es so schön von Radiometeorologen formuliert wird – waren die Feiertage. Enttäuschend allerdings nicht für jeden. Die rund 200 (eine ob fehlender genauer Statistiken geschätzte Zahl) Obdachlosen Luxemburgs werden es dankbar vermerkt haben, dass die Weihnachtszeit keinen sibirischen Kälteschock brachte, denn das Klima für die „Strummerten“ ist ohnehin rau genug geworden.

Besonders in der Hauptstadt und in Esch wurden vor der kalten Jahreszeit sog. „Squats“ mit reichlich „publicity“ (der staunenden Öffentlichkeit wurden Einblicke in die leerstehenden aber genutzten Häuser ermöglicht, die da beweisen sollten, wie weit entfernt von allen Normen der Hygiene dort gelebt wird) und

polizeilicher Macht geschlossen, sprich so zugemauert, dass nur gut ausgerüstete Handwerker irgendwann, also kurz vor dem Abriss, wieder reinkönnen.

Wie nun aber das Leben, sprich die Regeln von Bedürfnis und Angebot so spielen, war das Problem nicht mit der Eliminierung des Symptoms vom Tisch.

Die jugendlichen, oft drogenabhängigen Obdachlosen, die sich in leerstehenden Häusern ihr Menschenrecht auf ein Dach über dem Kopf einfach nahmen, reihen sich nun ein in die lange Schlange jener, die aus verschiedensten Ursachen ohne Wohnung sind. Es kommt zu Konkurrenzkampf um ein Bett und zu Streit zwischen den verschiedenen Gruppen von Obdachlosen.

Hinzu kommt verschärfend, dass die absoluten Zahlen der Obdachlosen zunehmen (in letzter Zeit um mehr als 50%, so die Leiterin der „Stérim vum der Strooss“, Alexandra Oxacelay unlängst).

Die bestehenden Auffangstrukturen reichen längst nicht mehr aus.

Wartelisten für ein Bett

Wer z.B. im Foyer „Ulysse“ übernachten will, muss sich auf einer Warteliste eintragen. Ein ergatterter Platz ist allerdings keine Garantie für eine warme

Nacht: denn wer mit Alkohol oder Drogen erwischt wird, muss das Haus verlassen. Die strenge Hausordnung bedeutet somit einen schwierigen Balance-Akt für Drogenabhängige.

Mittlerweile haben Sozialarbeiter verschiedenster Organisationen Alarm geschlagen. Neben einer Reihe von Hotelzimmern, die kurzfristig angemietet wurden, wurde das „Pavillon grand-ducal“ am Bahnhof, eine feudale „VIP-Lounge“ aus früheren Zeiten, provisorisch mit 22 Feldbetten zur Auffangstruktur umgerüstet.

Doch auch dies ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein der Wohnungsnot, deren Auswirkungen längst nicht nur Drogenabhängige, Flüchtlinge und „Strummerten“ betreffen.

Es fehlen einfach ausreichend erswingliche Wohnungen auf allen Ebenen, es fehlen Therapieplätze für Drogenabhängige, es fehlt die staatliche Unterstützung für jene, die „ganz unten“ sind.

Ein neues Jahr könnte dabei eine neue Chance zu mehr Solidarität bedeuten: Weg von einer Politik, die Menschen frühmorgens aus dem Land weist, hin zu einem gesellschaftlichen Zusammenleben, das nicht eingrenzt, sondern integriert. Zurzeit werden die falschen Signale gegeben: Statt Solidarität wird der Egoismus zur gesellschaftlichen Norm ...

T, 3.12.02

«Excusez-moi...»

LE JÉUDI - 19/12/2002.

Elle aime se faire appeler «Œil de chat» pour mieux taire son prénom. C'est une belle jeune fille de vingt-deux ans aux yeux tristes et un peu absents.

En attendant de percevoir le revenu minimum garanti (RMG) - qui n'est versé qu'à partir de vingt-cinq ans - ou de trouver un emploi dans la décoration, elle fait la manche dans la rue. En été, elle fait des démonstrations de diabolo, mais là, elle «fait une pause» et préfère aborder directement les passants.

«Je commence tous les jours pas leur dire "excusez-moi", puis je leur demande une pièce», explique Œil de chat. Elle a choisi la formule parce

qu'elle la trouve polie. Parce que, en commençant sa phrase, elle pourrait aussi bien demander l'heure ou son chemin plutôt que de l'argent.

Parfois, les gens préfèrent passer sans la voir. D'autres sortent leur portefeuille et demandent ensuite à quoi servira leur aumône. «C'est ce qui m'énervait plus. Quand on donne, ce doit être avec le cœur, pas sous condition.»

D'autres encore s'arrêtent pour discuter un moment, lui offrent un café pour se réchauffer. Ce sont les moments qu'elle préfère, quand on arrive à parler d'autre chose que de la rue, quand une rencontre se crée. «Ce sont souvent

des gens qui ont vécu la galère, qui savent ce que j'endure. Ceux qui ont le moins donnent le plus, c'est honteux.»

«VA DONC TRAVAILLER»

La majorité pourtant sort une pièce en vitesse, de peur qu'elle n'insiste, ne les poursuive ou ne leur prenne leur portefeuille. Les plus désagréables la gratifient d'un blessant «va donc travailler!».

«Ils n'ont qu'à m'en donner, du travail!» Et non pas, comme cette commerçante, lui refuser un emploi en arguant que la clientèle n'apprécierait pas d'être servie par une

personne qu'elle a vue faire la manche devant le magasin.

Après ces journées passées dans la rue, Œil de chat regagne une chambre d'hôtel payée avec des bons du ministère de la Famille. Elle n'arrive pas à comprendre qu'on mure les maisons vides pour éviter les squats, qu'on érige des banques en démolissant les maisons anciennes alors que tant de gens dorment dehors.

Son rêve à elle, ce serait de vivre dans un logement communautaire, telles les «Wohn-gemeinschaften» allemandes, où elle pourrait se poser, créer des vêtements, peindre et surtout, ne plus être seule.

Tideen, ± 20 Dez 2002

Panorama

Obdachlose

Mehr Jugendliche ohne Wohnung

Im Vergleich zum vergangenen Jahr ist die Zahl der Obdachlosen stark gestiegen. 56 Prozent mehr als 2001 sind im Tagesfoyer der

Obdachlosenzentrale „D'Stém vum der Strooss“ gezählt worden. Erschreckend sei die Zunahme von jugendlichen Obdachlosen aus allen

sozialen Schichten, erklärt dazu Alexandra Oxacelay, Chefredakteurin der Zeitung (kleines Foto). „Unsere jüngste Besucherin war erst zwölf.“

Die Jugendlichen verbindet oft dasselbe Schicksal: Trennung von der Familie, Versagen in der Schule, schlechte Gesellschaft, Drogen, Kriminalität und Gefängnis. „Folglich haben sie keine Ausbildung, finden keine Arbeit und

landen auf der Straße“, umschreibt Oxacelay den Teufelskreis. Im Tagesfoyer der „Stém vum der Strooss“, einer Einrichtung des

Gesundheitsministeriums, erhalten die Obdachlosen eine kostenlose Mahlzeit, Kleider sowie eine Beratung über die bestehenden sozialen

und über ihre Rechte. Problematisch werde es jetzt im Winter bei den Übernachtungsmöglichkeiten. Laut Polizei lebten rund 150 Menschen auf der Straße, im Foyer „Ulysse“ gebe es

aber nur 64 Betten, so Oxacelay. Wer keinen Platz finde, der müsse auf Parkplätzen, in Geschäftseinrichtungen, in leer stehenden Wohnhäusern übernachten. „Wir brauchen eine

Einrichtung, die die ganze Nacht über geöffnet bleibt, aber dies, bevor der erste Mensch in der Kälte erfriert“, fordert die „Stém vum der Strooss“-Journalistin.

Besonders der Winter ist hart für die Obdachlosen: Jugendliche suchen leer stehende Wohnungen um dort zu übernachten.



Foto: Tom Wagner

Des abris chauffés pour la période hivernale

Vivre dans la rue la journée, c'est dur, mais dormir dehors la nuit, c'est encore pire. Avec l'hiver qui arrive, il y a urgence à ouvrir des abris chauffés pour y abriter les sans-domicile-fixe.

Depuis un bon mois, Michel (34) ans et sa petite amie Véronique (21 ans) ne quittent plus leur écharpe, leur gros pull en laine et leur anorak. Ils se préparent à passer l'hiver dehors, ou plutôt au premier étage de leur squat, à l'abri du vent, de la pluie, mais pas du froid.

Cette maison délabrée, située à Strassen, aux portes de Luxembourg, la capitale du pays le plus riche de l'Union européenne, ils la partagent avec un autre couple, Guy (30 ans) et Malou (36 ans).

A l'intérieur, un vieux matelas posé à même le sol, une chaise à moitié pourrie et une table en bois. Au plafond, des t-shirts suspendus à un fil pour sécher. Mais comment sécher avec cette humidité?

Étant donné que dans le squat il n'y a ni eau courante, ni électricité, ni installations sanitaires, les quatre sans domicile fixe doivent trouver d'autres solutions: une bougie remplace l'électricité, un seau leur sert de WC, et dans les lavabos des institutions publiques, ils lavent leur linge et font leur toilette.

Alors que Michel et Véronique gardent toujours un lien avec la société en allant manger tous les jours dans des associations caritatives, Malou s'est complètement repliée sur elle-même. Elle ne veut voir personne, ne sort plus et parle toute seule.

Dans sa tête, elle entend des

voix auxquelles elle répond. Elle vit dans son monde à elle, un monde dans lequel il n'y a plus de cuisine, plus de lit et, surtout,

plus de chaleur humaine. Elle entasse les mégots les uns sur les autres, près de son matelas et près des conserves vides de raviolis

qu'elle a mangés froid, avec les doigts.

Le nombre des sans-abris augmente

Malheureusement, cette histoire n'en est qu'une parmi tant d'autres. Le nombre des sans-abri au Luxembourg ne cesse d'augmenter. De plus en plus, la pauvreté et l'exclusion sociale frappent des jeunes qui ont passé leur enfance ou une partie de leur enfance dans des foyers ou des maisons de redressement. Pour les moins de 25 ans, il n'existe aucune aide financière puisqu'ils ne remplissent pas les conditions d'âge pour obtenir le revenu minimum garanti.

Uniquement foyer de nuit pour sans-abri au Luxembourg, le Centre Ulysse n'a que 64 lits. Nombreux sont donc les personnes obligées de trouver refuge dans des parkings, entrées de magasins ou de résidences, et maisons abandonnées. Actuellement, la situation n'est pas encore alarmante, mais qu'en sera-t-il lorsque le thermomètre tombera en dessous de 0 °C? Le danger de retrouver un beau matin un sans-abri gelé est plus que prévisible. A Paris, le métro reste ouvert en période de grand froid.

Pourquoi ne pas suivre cet exemple et créer des possibilités adaptées au Grand-Duché. Des solutions pourraient se prêter, comme prévoir un endroit chauffé à proximité de la gare où les plus démunis passeraient la nuit. Cela ne dérangerait personne. Il n'y a qu'à le vouloir. Il faut s'y mettre.

Alexandre G...



Die einzige Aufnahmestruktur für Obdachlose

Foto: Martine May

LW,
+20
Dec
2002

Weihnachten

TAGEBLATT 27. 12. 02

mit dem „Club des chômeurs“



Weihnachtsfeier bei der „Stëmm vun der Strooss“

Im vergangenen Montagabend war der „Treff 105“ in der Bonneweger Hofstraße bis unter das Dach voll mit Menschen.

Bonneweg - Die Verantwortlichen der „Stëmm vun der Strooss“ hatten nämlich alle Obdachlosen sowie die zahlreichen Freunde und Mitglieder der Organisation zur ihrer traditionellen Weihnachtsfeier eingeladen. Insgesamt 150 Gäste hatten sich am Abend am Bonneweg versammelt. Auch den Weg gefunden, um zusammen Weihnachten zu feiern. Darunter befanden sich auch einige Mitglieder des „Club des Chômeurs“, wie die beiden Hauptdarsteller der Erfolgskomödie, Thierry van Verweke und Marco Lorenzini, die so manchen Autogrammwunsch nahmen und damit für viele freudige Gesichter sorgten.

Festtagsmenü vom Feinsten

Zu Gast war auch der Luxemburger Regisseur Robert Biwer, der u.a. unter der Mitwirkung von sechs Hobbyschauspielern aus der „Stëmm“, einen Film über die Problematik der Obdachlosigkeit gedreht hat. Das Werk mit dem Titel „Sdf go home“ soll im Frühjahr 2003 im Kino Utopia uraufgeführt und anschließend im Pariser „Zénith“ gezeigt werden. Auf dem Festtagsmenü, das von den Scouts der FNEL zubereitet wurde, standen als „Entrée“ eine Ochsenschwanzsuppe, gefolgt von einem „coq au vin“ mit Spätzle, Erbsen und Karotten. Der traditionelle Nachtisch, ein Stück „bûche“, rundete das Mahl ab. Für die musikalische Unterhaltung sorgte eine junge Sängergesellschaft.

rin, die ebenfalls ehrenamtlich im Treff 105 mitarbeitet.

Diese Weihnachtsfeier ist eine wichtige Tradition im Rahmen der zahlreichen Aktivitäten der Vereinigung „Stëmm vun der Strooss“, die sich seit 1996 für die Interessen von Obdachlosen, Drogenabhängigen und ehemaligen Häftlingen einsetzt, und sie in ihren Bestrebungen wieder ihren Platz in der Gesellschaft zu finden unterstützt. Das Fest bietet die Gelegenheit, sich in einer freundschaftlichen Atmosphäre zu begegnen und Vorurteile abzubauen.

TM

Ein Pavillon gegen die Kälte

Gestern Weihnachtsfeier bei der Stëmm vun der Stroos – Nachtquartier für Obdachlose im „Pavillon Grand-Ducal“ eingerichtet

C.W. - Der Winter ist da, und während die einen frieren, drehen sich die anderen die Heizung wärmer. Wenn die Temperaturen derart sinken, wie es in der vergangenen Woche der Fall war, bedeutet das für die Obdachlosen unserer Gesellschaft mehr als gesundheitliche Probleme. Aus Nachrichten über bspw. Russland erfahren wir immer wieder von Kälteopfern, die die Minustemperaturen nicht überleben. Wie ist die Situation Wohnungsloser in Luxemburg?

Die Stëmm vun der Stroos, eine Initiative zur Betreuung Obdachloser, hatte die Idee: Warum nicht den „Pavillon Grand-Ducal“ am Bahnhof als Unterkunft für Obdachlose nutzen? Dies geschah dann mit Unterstützung des Gesundheitsministeriums, der Regierung und der CFL, die die Räumlichkeiten zur Verfügung stellte. Bei der Unterkunft, die seit zwei Wochen funktioniert, finden Obdachlose neben einer warmen Mahlzeit auch Betreuung. Der Pavillon ist mit 22 Betten ausgestattet, die die Luxemburger Armee zur Verfügung stellte. Die Protection civile stellte Schlafsäcke bereit. Taglich klopfen 16 bis 27 Personen auf der Suche nach einem Nachtquartier an. Von zwölf Tagen war der Pavillon an sieben Tagen voll belegt.

In ihrer gestrigen Pressekonferenz bedankten sich die Verwaltungsmitglieder der Stëmm vun der Stroos, Marcel Detalle (Präsident), Pierre Peter (Kassenwart), Joséanne Silvapulle (Sekretärin), Arno Bache, Jeanne Schmit und Alexandra Oxacelay für die schnelle unbürokratische Hilfe und betonen, dass es sich hierbei um eine

provisorische Lösung handele, und dass man auf ein Problem aufmerksam machen wolle, das jedes Jahr größer werde.

Wohnungen für das ganze Jahr über zu finden, sei ein Problem, das man nun nach belgischem Vorbild angehen wolle. Das Projekt „Agence immobilière sociale“ wurde ins Leben gerufen. Dabei geht es darum, dass die Stëmm vun der Stroos als Vermittler zwischen Vermieter und Mieter agiert, mit beiden Parteien Mietverträge abschließt um dem Vermieter mehr Sicherheit für dessen Wohnung gewähren zu können. Im Gegenzug soll dieser die Miete um 10 bis 15 % herabsetzen. Bei Renovierungsarbeiten sollen Arrangements gefunden werden.

Mangel an Strukturen für sozial Schwächere

Weitere Aktivitäten der Stëmm vun der Stroos sind der Treffpunkt auf 105, rue du cinetère, wo täglich für 60 Personen gekocht wird, oder die Herausgabe einer Zeitschrift. Ein Treffpunkt in Esch/Alzette (32, Grand-rue) ist geplant.



Das Monatsmagazin der Stëmm vun der Stroos

Photos: SVDS

Die Stëmm vun der Stroos beklagt, es gebe zu wenig Strukturen für die Eingliederung sozial Schwächerer. Dennoch habe man derzeit 22 Arbeitsverträge vermittelt, durch die Obdachlose eine Anstellung bspw. bei Hëllef fir'd Natur oder bei der Gemeinde fanden.

den. Die Kapazitäten liegen hier bei 30 bis 40 Betten.

Gestern Abend fand dann eine Weihnachtsfeier statt, zu der Schauspieler aus dem Film „Le Club des Chômeurs“ eingeladen waren.

Die Stëmm vun der Stroos zieht übrigens um: Ab Anfang Januar 2003 (geplant) soll der Standort auf 26a, rue de l'Académie bezogen werden.

Zur Finanzierung ihrer Aktivitäten sind Spenden auf das BCEEL-Konto 21000-0888-3 willkommen. Informationen unter: www.stemm-vun-der-stroos.lu

Une agence immobilière pour les sans-abri

Avant d'animer la Fête de Noël pour les sans-abri, à laquelle ont participé une partie de la troupe du Club des Chômeurs et le réalisateur de *Sdf go Home*, René Biwer, l'équipe de la *Stëmm vun der Strooss* a présenté hier un nouveau projet, l'agence immobilière sociale.

S'il n'existe pas de chiffre officiel quant au nombre de personnes vivant dans la rue au Grand-Duché, les policiers parlent de cent à 150 personnes. Mais quel que soit ce nombre, les responsables de la *Stëmm vun der Strooss*, association dont le foyer d'accueil se situe au 105, rue du Cimetière à Bonnevoie, observent un besoin urgent de loger les sans-abris, particulièrement en cette période hivernale où la santé est fragilisée.

Pour cette raison, le Pavillon grand-ducal, local situé dans la gare de Luxembourg, a été rouvert il y a trois semaines: il dispose de 22 lits et peut accueillir au maximum 27 personnes. Les associations *Abrigado*, *Jugend an Drogen hëllef* et *Stëmm vun der Strooss* y tiennent des permanences durant la journée pour accueillir les sans-abris, afin qu'ils puissent notamment se laver. La nuit, Securicor se charge de maintenir l'ordre pour la sécurité des «pensionnaires».

Ce local ouvert encore pour quelques semaines sera transféré en janvier au 26A, rue de

l'Académie à Luxembourg. Là, les lits seront un peu plus nombreux mais une fois de plus, il s'agira d'une solution provisoire: ensuite, il faudra trouver d'autres hébergements.

Un cercle vicieux

Deux tiers des usagers de la *Stëmm vun der Strooss* ont des problèmes de dépendance et un tiers présentent des troubles psychiatriques. «Trouver un foyer n'est pas suffisant: il faut aussi assurer aux sans-abris toxicomanes un suivi thérapeutique après un traitement curatif, car lorsqu'ils vont se retrouver à la rue, la tentation sera trop grande de reprendre de la drogue», a souligné Alexandra Oxacelay, chargée de direction de la *Stëmm vun der Strooss*.

Outre les problèmes de dépendance, les sans-abris n'obtiennent pas de travail parce qu'ils n'ont pas d'adresse; or, sans travail, impossible de s'offrir un logement, surtout au vu des prix pratiqués actuellement sur le marché.

Pour briser ce cercle vicieux, l'équipe de la *Stëmm vun der*



La fête de Noël destinée aux sans-abri s'est déroulée hier soir, en présence d'une partie de la troupe du Club des Chômeurs et du réalisateur de Sdf go Home, René Biwer

(Photo: Guy Jallay)

Strooss a un projet: l'agence immobilière sociale.

Budget de 30.000 €

L'agence immobilière sociale servirait d'intermédiaire entre propriétaires et locataires, choisi parmi les sans-abri. Le propriétaire s'engage à louer son appartement dix à quinze pour cent moins cher que sur le marché: en échange, il obtient la garantie par l'agence de per-

cevoir tous les mois son loyer et de retrouver l'appartement dans l'état initial au moment du départ du ou des locataires. Le bon vouloir des propriétaires est donc requis.

Cette agence, d'ores et déjà appelée «Immo Stëmm», n'en est qu'au stade de projet. Un budget de 30.000 € par an est en effet nécessaire avant de le lancer, fonds qui, s'ils ne sont pas pris en charge par le gou-

vernement, proviendront de dons offerts à l'association.

Marion Bur

Pour s'abonner au journal Stëmm vun der Strooss, virer 15 € sur le compte n° 21000-0888-3 de la BCEEL avec la communication «abonnement» (parution tous les deux mois). Des dons peuvent être versés sur le même compte.

Zur Winterzeit, wenn die Temperaturen sinken, bekommen Leute, die auf der Straße leben, mehr als gesundheitliche Probleme.

Jean-Marie Jacoby

Dieses Jahr war es der »Stëmm vun der Strooss« bei der Kontaktaufnahme mit CFL, Gesundheitsministerium, Regierung und Gemeinde Luxemburg möglich, mit dem Provisorium des leerstehenden Pavillons am Bahnhof – Großherzogs fahren eben nicht mehr Zug – schnell und unbürokratisch für zumindest 22 Personen korrekte Übernachtungsbedingungen zu schaffen. Das Problem der Obdachlosen wird von Jahr zu Jahr größer, es wird mittlerweile ein zweites Foyer für die Nacht gebraucht, das erste mit 64 Betten reicht nicht mehr.

Eröffnet wurde die Not-schlafstelle im Pavillon am 11. Dezember, wo sich auch gleich 16 Personen einfanden. An allen folgenden Tagen waren es mehr, die sieben Nächte vor der gestrigen Pressekonferenz waren alle Betten belegt, an vier Abenden mußten Menschen abgewiesen werden, und zwar bis zu höchstens fünf.

Die drei Organisationen »Jugend an Drogenhelfe«, »Abrigado« und »Stëmm vun der Strooss« besorgen den Empfang von 20 bis 22 Uhr und den Weckdienst von 8 bis 9 Uhr früh. An den beiden ersten Tagen waren sie auch in der Zwischenzeit anwesend, was sich aber auf Dauer nicht durchhalten läßt. Sie waren deshalb sehr froh, daß es wegen der Mitfinanzierung durch das Gesundheitsministerium möglich wurde, daß zwischen 22 Uhr und 8 Uhr nun von der Securicor darüber gewacht wird, daß die vier Regeln der Not-schlafstelle eingehalten werden:

- 1) Ruhe, damit Schlaf möglich ist;
- 2) Rauchverbot;
- 3) Kein Drogenkonsum;
- 4) Keine Aggressivität.

Anfang Januar wird aus dem bereits zu kleinen Lokal in ein anderes Provisorium in der 26 A, rue de l'Acierie umgezogen werden. Diese Lokale gehören der Stadt Luxemburg und es wird dort möglich sein, 30-40 Betten aufzustellen. Dieses Provisorium soll dann bis Ende März bestehen bleiben, obwohl von vornherein klar ist, daß das Problem sich nicht am 31. März in Luft auflöst. Es wird auf Dauer eine weitere Not-schlafstelle für 50 Personen gebraucht und es sollte eigentlich nicht nur in der Hauptstadt Auffangstrukturen für Obdachlose geben. Die Polizei schätzt übrigens die Zahl der Betroffenen in der Hauptstadt auf 100-150, die Gemeinde Esch/Alzette hat während der Vorgespräche einer nunmehr abgeschlossenen Konvention mit der »Stëmm vun der Strooss« die Zahl der Betroffenen in ihrer Gemeinde auf 30-50 geschätzt. Es gibt diese Leute allerdings mit Sicherheit auch in anderen Gemeinden und es sind auch diese aufgerufen, dem Beispiel der Hauptstadt und von Esch/Alzette, wo gerade ein Haus eingerichtet wird, das als Begegnungsort im März eröffnet wird, zu folgen.

»Stëmm vun der Strooss« hat gestern Abend an ihrem Begegnungsort in Luxemburg-Bonneueg (105, rue du Cimetière – Begegnungsort bedeutet übrigens, daß dort jede und jeder willkommen ist!) mit Hilfe der FNEL-Scouten ein Fest mit der Mitwirkung vom »Club des Chômeurs« organisiert, bei dem 100-150 Leute erwartet wurden, die bis in die Morgenstunden feiern sollten. Damit es Platz gab für alle, errichteten die Scouts erstmals im Garten für dieses Fest, das bereits vor Weihnachten zur Tradition geworden ist, ein Zelt.

Wir werden in den kommenden Tagen ausführlicher auf die Tätigkeit von »Stëmm vun der Strooss« zurückkommen.

»Stëmm vun der Strooss«:

Problem jedes Jahr größer



Diesem Zettel an der Tür zum einstigen großherzoglichen Pavillon ist nur bedingt zu trauen, denn ab 22 Uhr sind die 22 Plätze in den letzten Tagen zumeist belegt und es kann dann niemand mehr aufgenommen werden. Das Provisorium erweist sich demnach in weniger als zwei Wochen bereits als zu klein!

± 2 Dec. 202

8



aktuell

WOHNUNGSLOSE

Letzte Zuflucht "Ulysse"



Das Nacht-Foyer in Luxemburg-Bonneweg ist das ganze Jahr über Anlaufstätte für Wohnungslose. (Foto: Christian Mosar)

Nachdem Fenster und Eingänge leer stehender Häuser ausgerechnet kurz vor Wintereinbruch zugemauert wurden, steigt unter den Wohnungslosen die Not. Die Kapazitäten der Hilfsorganisationen reichen nicht aus.

Mit der Kälte kam die Not - so ungefähr lässt sich das Problem umschreiben, mit dem die sozialen Einrichtungen konfrontiert sind, die sich in Luxemburg um Menschen, die auf der Straße leben, kümmern. "Es sind immer mehr geworden", sagt Alexandra Oxacelay. In letzter Zeit sei die Zahl der Menschen ohne Dach über dem Kopf um 54 Prozent angestiegen, erklärt die Leiterin der Organisation "Stëmm vun der Strooss". Vor allem junge Drogenabhängige und Flüchtlinge kamen hinzu, und mit ihnen "viele Probleme, viel Rassismus". Die Situation ist angespannt: Gelegentlich kam es schon zu Streitigkeiten zwischen Luxemburger Wohnungslosen und Flüchtlingen aus Afrika oder Südosteuropa, zwischen denen, die schon länger hier sind und jenen, die neu hinzugekommen sind.

Zum Übernachten können die laut Schätzungen zwischen 150 und 200 Wohnungslosen, die es in Luxemburg gibt, nur ins Nacht-Foyer "Ulysse" des "Centre Accueil et Solidarité", dem einzigen Obdachlosen asyl im ganzen Großherzogtum. Die Bettenzahl in dem Foyer im Stadtviertel Bonneweg sei zwar seit vergangenem Jahr von 45 auf 64 erhöht worden, das reiche aber noch lange nicht aus, erklärt der verantwortliche Leiter Renato Cescutti. Das Foyer das mittlerweile über einen zusätzlichen Sozialarbeiter verfügt, ist nun die ganze Woche über geöffnet.

Die Situation der Obdachlosen hat sich zugespitzt, seitdem die Eingänge und Fenster der leer stehenden Häuser in der Stadt, die viele von ihnen zum Übernachten genutzt hatten, zugemauert wurden. Damit sollen die Drogenabhängigen, die sich dorthin zurückzogen, um sich ei-

nen Schuss zu setzen, ferngehalten werden, hieß es. "Das Foyer kann unmöglich alle aufnehmen. Unsere Warteliste ist lang. Regelmäßig stehen 15 bis 20 darauf. Und wer sich auf die Liste setzen lässt, kommt auch dran", so Cescutti.

Die Regeln im "Ulysse" sind streng. Drogen tabu. Wer trotzdem konsumiert oder innerhalb der Einrichtung mit Alkohol erwischt wird, muss raus und darf erst nach eine Weile wieder ins Foyer. Im vergangenen Jahr gab es Ärger mit den AnwohnerInnen: Die hatten sich beschwert, nur weil sich einige der Leute aus dem Foyer tagsüber auf der Straße aufhielten, auf dem Platz vor der Bonneweger Kirche und an der Bushaltestelle. Der CSV-Abgeordnete Laurent Mosar nutzte die bürgerliche Empörung für eine parlamentarische Anfrage. "Weil wir zu wenig Personal hatten, mussten wir während der Wochenenden schließen. Die Leute wussten deshalb nicht, wohin sie gehen sollten", erklärt Cescutti.

Gemeinden in der Pflicht

Die "Ulysse"-MitarbeiterInnen - drei SozialarbeiterInnen und zehn ErzieherInnen - helfen, wo es geht. Im Foyer haben die Menschen zumindest eine Adresse, "denn wenn du nicht irgendwo gemeldet bist, zählst du gar nichts", so Cescutti. Und ohne Anmeldung gibt es auch keine Chance auf einen Mindestlohn. Cescutti und sein Team unterstützen die Wohnungslosen bei Behördengängen und bei der Suche nach Arbeit, auch wenn die Adresse des Foyers die Menschen, die dort unterkommen, stigmatisiert und viele ArbeitgeberInnen abschreckt. Doch "Ulysse" bietet den Bedürftigen wenigstens vorübergehend eine Bleibe. "Wir versuchen auch, die Konflikte der Menschen, die zu uns kommen, untereinander zu schlichten", fügt der Sozialarbeiter hinzu. "Wir haben dazu das Spiel Stratego vom Brett auf eine größere Fläche in die Realität übertragen. So lernen auch Personen, die vorher verfeindet waren, sich besser verstehen."

Dass die Fenster und Eingänge der "Squat-Häuser" ausgerechnet kurz vor Wintereinbruch zugemauert wurden, trifft die Wohnungslosen besonders hart. "Warum ausgerechnet im Winter?" fragt sich Cescutti. Gerade dann, wenn die Lage besonders prekär ist, würde man die Leute auf die Straße setzen. Um die Not zu überbrücken, habe man 35 Hotelzimmer angemietet. "Natürlich nur für diejenigen, die sich an die Spielregeln halten. Auch hier gilt: Kein Alkohol, keine Drogen", betont der "Ulysse"-Verantwortliche.

Während das Foyer "Ulysse" vom Familienministerium finanziert wird, ist für die "Stëmm vun der Strooss", die Anlaufstelle unter anderem für Drogenabhängige in der Rue du Cimetière, das Gesundheitsministerium zuständig. Die Problemzonen überschneiden sich: Einige Wohnungslose sind drogen-, andere alkoholabhängig. Und für die meisten ist die Gegend um den Bahnhof Lebensmittelpunkt. "Die Gemeinden bieten den Wohnungslosen nichts. Leute aus dem ganzen Land kommen hierher", erklärt Oxacelay. So wird der Bahnhof automatisch zum Brennpunkt. "Für die Drogenabhängigen sind Organisationen wie die "Jugend- und Drogenhölle" oder "Abriado" zu-

ständig. Henri Grün führt das Problem der gestiegenen Wohnungslosigkeit nicht zuletzt auf eine fehlende politische Abstimmung zurück. "Die politische Verantwortung wird hin und her geschoben zwischen Familien- und Gesundheitsministerium und Gemeinden", sagt der Direktor der Drogenhölle. Keine Gemeinde wolle sich damit befassen.

Einziger Vorteil: Jetzt treten nach Grüns Worten die Probleme offen zutage und sind kaum noch zu übersehen. Die Organisationen, die sich damit tagtäglich befassen, haben gemeinsam zumindest eine Notlösung gefunden: Im Pavillon Grand-Ducal direkt am Bahnhof wurden 22 Feldbetten aufgestellt und damit zusätzlich Übernachtungsmöglichkeiten für die Bedürftigen geboten. Die improvisierte Unterkunft, die von acht Uhr abends bis neun Uhr morgens geöffnet ist, hat die CFL bis März zur Verfügung gestellt. Doch dass mehr getan werden muss, ist allen Beteiligten klar. "Was wir brauchen, sind neue Strukturen", sagt Alexandra Oxacelay. Dazu gehören mehr Plätze für Wohnungslose, Fixerstuben für Drogenabhängige, und langfristig mehr erschwingliche Wohnungen.

Zwar ist ein Foyer in der Holericher Straße in Planung. Die Leiterin der "Stëmm vun der Strooss" fordert jedoch mehr Engagement von den Gemeinden und der Kirche. "Die Stadt Luxemburg hat noch nichts unternommen", kritisiert Oxacelay. Die Politik in der Hauptstadt habe bisher vor allem nach einem Prinzip funktioniert: nicht noch mehr Wohnungslose und Drogenabhängige in der Stadt. Jetzt weiß sie aber nicht mehr, wohin mit ihnen.

Stefan Kunzmann

Soziale Wohnungsvermittlungsagentur: **IMMOSTämm sucht Wohnungen**

(Fortsetzung von Seite 3)

Wohnungen für die Weitervermietung werden übrigens nicht nur in der Hauptstadt, sondern an allen Orten im Land gesucht. Viele Klienten suchen ganz besonders eine Wohnung außerhalb, wenn es etwa darum geht, nach einem Entzug sich aus dem Milieu fernzuhalten, das einen zum Rückfall verleiten kann.

Das Wohnungsministerium hatte der »Stämm vun der Strooss« 30.000 € versprochen. Diese Summe hätte quasi als Betriebskapital oder Umlaufvermögen dienen sollen – IMMOSTämm will ja zunächst mieten und dann weiter vermieten. Im Rahmen des Streichorchesters beim Budget wurde dieser Posten dann wieder rausgestrichen, obwohl die Idee im Ministerium positiv aufgenommen worden war. Es ging ja dabei auch nicht um militärische Aufrüstung oder Propaganda!

»Stämm vun der Strooss« will trotzdem sofort mit IMMOSTämm starten und nicht warten, bis das Budget 2004 das ministerielle Versprechen auch verwirklicht. Marcelle Detaille richtet deshalb den Aufruf ans Land, in Vorlage zu treten und das nötige Umlaufvermögen von 30.000 € mit Spenden auf Konto-2100-0888-3 bei der BCEEL aufzubringen (Spendenvermerk: IMMOSTämm).

Dieser Dienst läuft übrigens im Rahmen der Konvention, die »Stämm vun der Strooss« mit dem Gesundheitsministerium hat, wobei

so manches Angebot bisher auch von gewerblichen Immobilienvermittlern herangebracht wurde – zugegeben Angebote, die diese anderweitig nicht weiterbrachten.

Insgesamt wurden bereits 21 Leute untergebracht. Probleme mit der Bezahlung hatte IMMOSTämm bislang nur mit einem einzigen. Es besteht allerdings die Absicht, im folgenden Jahr wesentlich mehr Leute unterzubringen, als dies heuer möglich war, nachdem der Dienst nun erstmals in größerem Umfang der Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde. »Stämm vun der Strooss« hofft jedenfalls auf ein breites Echo bei den Wohnungsvermietern unter Tel. 49 02 60, Fax 49 02 63!

«Généreux et engagés» Charles Goerens*

Le Jeudi: «La part du pauvre» laissée à table le soir de Noël. Que reste-t-il de la coutume en 2002?»



Charles Goerens: «La solidarité doit être une préoccupation permanente. La politique n'a de sens que si elle se place du côté du faible, donc aussi du pauvre. Dans ce domaine, les Luxembourgeois n'ont pas d'autoflagellation à faire: ils sont généreux et beaucoup moins superficiels qu'on ne le pense. Je vois autour de moi beaucoup d'engagements profonds.»

Alexandra Oxaceley: «Pour "Stëmm vun der Stroos", elle reste bien vivante puisque nous organisons chaque année une fête de Noël ouverte à tous. En 2001, quatre-vingts personnes ont ainsi partagé le réveillon et nous en attendons encore davantage cette année. Malheureusement, avec Caritas, nous sommes la seule association à organiser une fête tout public, alors qu'il existe tant d'institutions sociales.

Côté dons aussi, il faut croire que la tradition persiste. En cette période, les gens prennent conscience du problème des sans-abri et nous amènent de la nourriture, des vêtements, de l'argent. Pourtant, c'est toute l'année que ces hommes et ces femmes sont dehors!»

Le Jeudi: «Il semble qu'on ait de plus en plus tendance à "déléguer" la solidarité aux associations et autres ONG...»

C. G.: «Les ONG sont des partenaires indispensables car elles impliquent la société civile et le soutien de la population. Cela dit, nous avons les moyens institutionnels de fonctionner sans eux et nous ne "déléguons" pas notre mission. De plus, chaque citoyen est acteur de la coopération. D'abord en payant ses impôts qui financent l'aide gouvernementale – je précise que le budget 2003 pour la Coopération est en progression par rapport à 2002, malgré les coupes dans le budget prévisionnel – mais aussi dans son activité. Je pense à l'agriculteur qui sème son blé, au médecin qui permet l'accès à des médicaments pour des malades du sida africains, à l'élève qui participe à un projet d'établissement...»

A. O.: «Les ONG fonctionnent avec le soutien financier de l'Etat qui nous donne les moyens de trouver des solutions. Mais nous ne faisons que colmater les brèches plus que nous ne soignons le mal. On est en droit de se demander si l'Etat fait assez.

Pour les sans-abri, nous ne proposons qu'un lieu pour dormir, et encore, puisqu'il manque des lits. Entre les 22 lits du pavillon CFL ouvert la semaine passée, les 64 places du foyer Ulysse et les bons du ministère de la Famille pour aller à l'hôtel, il reste encore des gens à la rue. La Ville de Luxembourg, mais aussi d'autres communes, l'archevêché, le consistoire, l'Eglise protestante pourraient faire un geste et mettre des locaux à disposition.»

Le Jeudi: «Que penser de la politique du gouvernement, notamment en matière des réfugiés et des sans-abri?»

C. G.: «Concernant les sans-abri, il nous a suffi d'une réunion de travail pour trouver des solutions concrètes et les appliquer immédiatement. C'est ainsi que l'armée a aménagé le pavillon grand-ducal à côté de la gare la semaine dernière.

Maintenant, pour les demandeurs d'asile déboutés, j'insiste sur le fait que nous sommes parmi les seuls pays à leur ouvrir des perspectives dans leur pays. Tout renvoyé a droit à une aide à la réinsertion sociale et à un début d'aide économique via un microcrédit. Dans les communes, nous finançons toute une série de projets mis en œuvre par la Caritas, la Croix-Rouge ou d'autres ONG sur place, que ce soit au Monténégro ou au Kosovo.»

A. O.: «Je ne veux pas m'exprimer sur les réfugiés, mais je constate qu'il y en a de plus en plus à la rue. Concernant les sans-abri, les structures actuelles sont bonnes, mais insuffisantes. Il n'existe rien pendant les week-ends par exemple. Et puis, il est temps de créer des ateliers protégés pour proposer aux jeunes en difficulté une mise au travail adaptée. Pour cela, il faudrait une réelle volonté politique.»



«Il faut faire plus pour les sans-abri»

Alexandra Oxaceley*

* Charles Goerens (DP) est ministre de la Coopération et de l'action humanitaire

* Alexandra Oxaceley est chargée de direction de l'asbl Stëmm vun der Stroos

«Par ce froid, dehors, c'est la mort!»

Le plan «Action hiver» lancé par le ministère de la Famille et la Caritas accueil et solidarité sera officiellement lancé dimanche, mais avec des températures tombant à moins huit degrés, on tente depuis deux semaines de trouver un coin de chaleur pour les sans domicile fixe. Le ministère de l'Intérieur ayant ordonné à la commune de Luxembourg de barricader les maisons inhabitées, les dirigeants des centres d'accueil craignent que le nombre de places devienne vite insuffisant.

Devant cette situation d'urgence, le ministère de la Santé a organisé hier soir la réouverture du «pavillon grand-ducal», un local situé dans la gare de Luxembourg. Vingt lits de camps y ont été installés pour loger autant de sans-abri. La Caritas accueil et solidarité et le ministère de la Famille lancent chaque année le plan «Action hiver» pour loger les «SDF» entre la mi-décembre et le mois de mars.

Situé au Dernier Sol, à Bonnevoie, le foyer de nuit Ulysse de la Caritas accueil et solidarité dispose de 64 lits. Faute de place dans les centres d'accueil existants, depuis deux semaines, des sans abri ont été relogés dans des hôtels, soit 35 lits de plus.

Voix

13.12.02

I / ..

„Tag der ehrenamtlichen Arbeit“ bei der „State Street Bank Luxembourg“

20 Mitarbeiter der „State Street Bank Luxembourg“ haben am vergangenen Freitag ihre Arbeitszeit fünf verschiedenen karitativen Projekten gewidmet. Darin wurden sie durch einen Großteil der übrigen Mitarbeiter durch Spenden unterstützt. Diese Idee geht auf den „Tag der ehrenamtlichen Arbeit“ zurück, der 1981 von den Vereinten Nationen proklamiert wurde. State Street Corporation hat diese Idee vor zwei Jahren übernommen.

Mittlerweile nehmen weltweit über 600 Angestellte aus acht Ländern und 23 Büros teil, um ehrenamtlich etwas zu dem Gemeinwohl des Landes beizutragen, in dem sich das Büro befindet.

Insgesamt wurden fünf Projekte gestartet. Séverine Gasparini, die Koordinatorin der Projekte bei State Street, erklärt: „Wir haben Projekte ausgewählt, die wir längerfristig begleiten können, um einen höheren Nutzen zu stiften. Wir wollen vor allem älteren Menschen, Kindern in Not, Obdachlosen und Kranken helfen. Wir haben unsere 450 Mitarbeiter zu einer Altkleidersammlung für Caritas aufgerufen, eine Spiel-

zeugsammlung für kranke Kinder organisiert und Bilder, die nach unserem Umzug in das neue Gebäude nicht mehr benötigt werden, für einen gemeinnützigen Zweck versteigert.“ Im Rahmen der Spielzeugsammlung wurde zudem ein Christbaum mit Wünschen von kranken Kindern im Atrium der Bank aufgestellt.

Unter dem Motto „Every cap counts“ sammeln die Mitarbeiter seit Freitag zusätzlich Plastikverschlüsse für die Organisation „Bouchon d'amour“, die

aus dem Erlös des recycelten Materials Rollstühle für Sportler kauft, die schwere Verletzungen erlitten haben. Als fünftes Projekt werden sechs State Street-Mitarbeiter am 23. Dezember abends fünf bis sechs Stunden bei der Initiative „Stämm von der Strooss“ Essen servieren und abwaschen.

Die in Boston, Massachusetts, ansässige State Street Corporation (NYSE: STT) ist der weltweit führende Spezialist bei anspruchsvollen Dienstleistungen für global investierende

Anleger, zum Beispiel Investment-Services, Investment-Management, Investment-Recherche und Trading-Services.

Sie hat 5,7 Billionen US\$ unter Verwahrung und 707 Milliarden unter Verwaltung. Sie operiert in 22 Ländern und 100 Märkten weltweit. Die Zentrale für Europa ist in Luxemburg, wo State Street rund 450 Mitarbeiter beschäftigt. Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.statestreet.com.



Photo: State Street Bank Luxembourg

Pavillon am Bahnhof gestern Abend als Unterschlupf freigegeben

Großherzoglicher Wartesaal für Obdachlose umgebaut



Was früher dem Großherzog als Warteräumlichkeit diente ...

Mit den kalten Wintertemperaturen hat für die Obdachlosen, die sich häufig in der Bahnhofsgegend aufhalten und dort nach einem wärmeren Plätzchen suchen, eine besonders schwere Zeit begonnen. Gerade nachts war es für sie oft schwierig, einen Unterschlupf zu finden, in dem sie nicht frieren müssen und wo sie auch willkommen waren.

Luxemburg - In einem Pavillon der CFL, der zuletzt leer stand, wurde in Zusammenarbeit der Polizei, der „Santé“, der Armee sowie der verschiedenen Vereinigungen eine neue Unterbringungsmöglichkeit gefunden, die den Obdachlosen als Schlafplatz zur Verfügung gestellt wird und sie vorm Erfrieren schützt.

Mit der Schließung verschiedener Räumlichkeiten aus der Drogenszene verloren viele Obdachlose und Drogensüchtige einen einigermaßen vor Kälte geschützten Aufenthaltsort. So wurde eine Lösung dringend gebraucht, um sie nicht den nächtlichen Minustemperaturen auszusetzen.

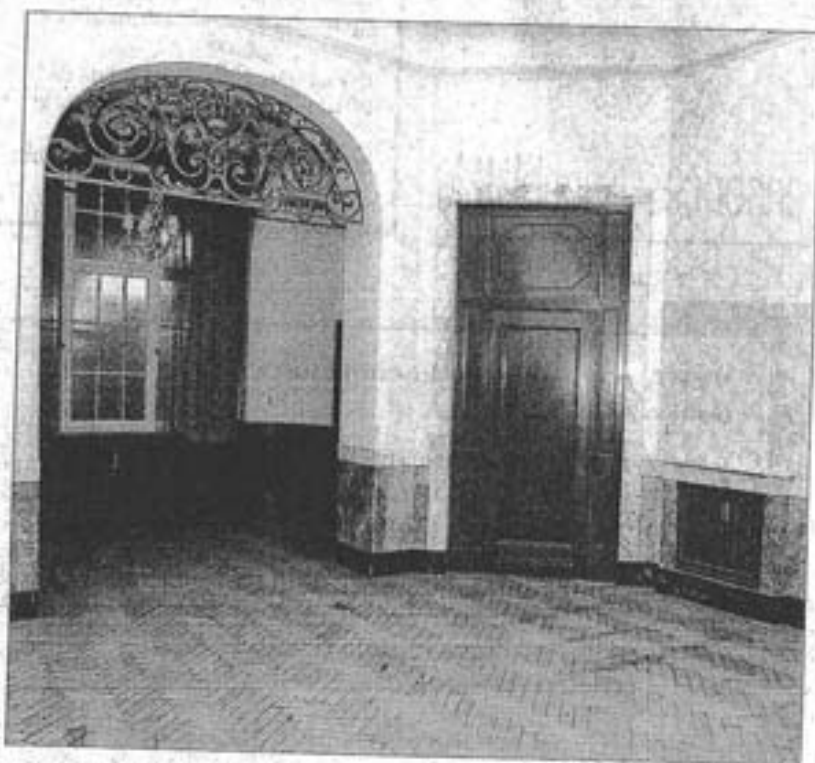
Gestern Abend konnten nun die ersten Obdachlosen einen eigens für sie zunächst provisorisch umgebauten Unterschlupf am Bahnhof beziehen. Die Armee

brachte zunächst Bänke und Feldbetten in die Räume.

Der Pavillon, der sich linksseitig vom Bahnhofsgebäude befindet, diente früher der großherzoglichen Familie als Wartezimmer, wenn sie auf Zug-

reisen ging. Gestern Nachmittag liefen die Umbauarbeiten an dem gut erhaltenen Pavillon noch auf Hochtouren, bevor er in den späten Abendstunden zum Einzug freigegeben werden konnte.

jf



... bietet nun Obdachlosen und Drogenabhängigen Unterschlupf

Pour quand des abris chauffés pendant la période hivernale ?

Vivre dans la rue la journée, c'est dur, mais dormir dehors la nuit, c'est encore pire. Avec l'hiver qui arrive, il y a urgence à ouvrir des abris chauffés pour y abriter les sans-domicile-fixe.

Depuis un bon mois, Michel (34 ans) et sa petite amie Véronique (21 ans) ne quittent plus leur échappe, leur gros pull en laine et leur anorak. Ils se préparent à passer l'hiver dehors, ou plutôt au premier étage de leur squat, à l'abri du vent, de la pluie, mais pas du froid. Cette maison délabrée, située à Strassen, aux portes de Luxembourg, la capitale du pays le plus riche de l'Union européenne, ils la partagent avec un autre couple, Guy (30 ans) et Malou (36 ans). A l'intérieur, un vieux matelas posé à même le sol, une chaise à moitié pourrie et une table en bois. Au plafond, des t-shirts suspendus à un fil pour sécher. Mais comment sécher avec cette humidité ?

Etant donné que dans le squat il n'y a ni eau courante, ni électricité, ni installations sanitaires, les quatre sans-domicile fixe doivent trouver d'autres solutions: une bougie

remplace l'électricité, un seau leur sert de WC, et dans les lavabos des institutions publiques, ils lavent leur linge et font leur toilette. Alors que Michel et Véronique gardent toujours un lien avec la société en allant manger tous les jours dans des associations caritatives, Malou s'est complètement repliée sur elle-même. Elle ne veut voir personne, ne sort plus et parle toute seule. Dans sa tête, elle entend des voix auxquelles elle répond. Elle vit dans son monde à elle, un monde dans lequel il n'y a plus de cuisine, plus de lit et, surtout, plus de chaleur humaine. Elle entasse les mégots les uns sur les autres, près de son matelas et près des conserves vides de raviolis qu'elle a mangés froid, avec les doigts.

Malheureusement, cette histoire n'en est qu'une parmi tant d'autres. Le nombre des sans-abri au Luxembourg ne cesse d'augmenter. De plus en plus, la pauvreté et l'exclusion sociale frappent des jeunes qui ont passé leur enfance ou une partie de leur enfance dans des foyers ou des maisons de redres-

sement. Pour les moins de 25 ans, il n'existe aucune aide financière puisqu'ils ne remplissent pas les conditions d'âge pour obtenir le revenu minimum garanti.

Unique foyer de nuit pour sans-abri au Luxembourg, le Centre Ulysse n'a que 64 lits. Nombreuses sont donc les personnes obligées de trouver refuge dans des parkings, entrées de magasins ou de résidences, et maisons abandonnées. Actuellement, la situation n'est pas encore alarmante, mais qu'en sera-t-il lorsque le baromètre tombera en-dessous de 0°C ? Le danger de retrouver un beau matin un sans-abri gelé est prévisible. A Paris, le métro reste ouvert en période de grand froid. Pourquoi ne pas suivre cet exemple et créer des possibilités adaptées au Grand-Duché. Des solutions pourraient se prêter comme prévoir un endroit chauffé à proximité de la gare où les plus démunis passeraient la nuit. Cela ne dérangerait personne. Il n'y a qu'à le vouloir. Il faut s'y mettre.

Asbl Stémm vun der Strooss
Alexandra Oxacelay

Wort 04.12.02

Sams aben

Aarmut

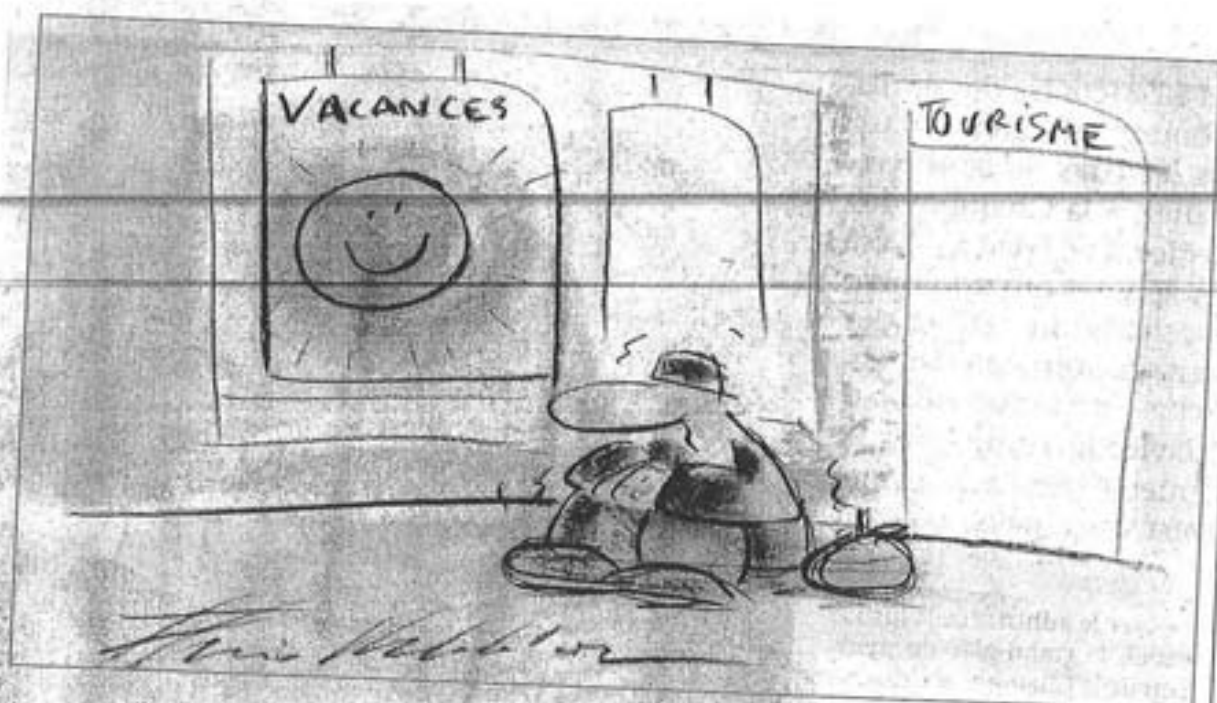
Äntwert op Lieserbréiwer vum 30. November 2002

Den Här Minister (Justiz), an d'Membere vum Lëtzebuerger Gouvernement wäerte bestëmmt net op der Leistung setzen, an all déi Virwërf aus den Artikelen iwwert d'„Flüchtlingsthema“ elo schlussendlech matkritt hunn.

Dir Dammen an Dir Hären, zerbricht iech w.e.g.l. emol är gescheit Kappercher iwwert dee groussen Prozentsaz vun der Lëtzebuerger

Aarmut (och Kanner) hei am räiche Ländchen. Gitt emol virunn de Chreschtdeeg kucken, wivill arem Leit ouni Famill, op eng waren Zopp hoffen déi si, Gott sei Dank, am „Foyer“ fir Obdachlos „Stëmm vun der Strooss“ kréien. Jiddferen huet d'Recht Mënschen an der Nout bei sech opzehuelen, och Flüchtlingen.

C. Arrensдорff
Lëtzebuerg



(Cartoon: Florin Balaban)

«Le ministère de l'Intérieur a décidé en octobre de fermer les maisons inhabitées de la région de Luxembourg: depuis, la police exécute les ordres. Ce sont les *junkies* qui, bien souvent, occupent ces endroits. En barricadant ces maisons, on les prive de leur dernier recours. Du coup, nous ne savons pas combien de personnes vont se retrouver dehors durant cet hiver», a expliqué René Kneip, chargé de direction de Caritas accueil et solidarité. D'après lui, les autorités ont également commencé de barricader les maisons abandonnées à Esch-sur-Alzette.

«Le foyer Ulysse, c'est mieux que rien»

A 23 ans, une jolie crinière blonde tombant sur ses épaules, Christine, luxembourgeoise «moitié portugaise», n'a plus d'endroit où aller depuis

l'âge de 17 ans. Lorsque le froid est tombé sur la ville, en novembre, elle s'est rendue au foyer Ulysse. Depuis un mois, c'est là qu'elle passe ses nuits.

«Le foyer Ulysse est très important. C'est sûr qu'on n'y vit pas comme dans une maison, mais c'est mieux que rien», explique-t-elle, «parce ce que par ce froid, dehors, c'est la mort».

Elle dit qu'il n'y a pas que les pauvres qui finissent dans la rue. Daniel est là pour le démontrer. Ses liens familiaux avec un bourgmestre du Grand-Duché ne l'ont pas préservé de l'enfer de la drogue, ni du chômage, malgré un passage au lycée hôtelier de Diekirch. A 22 ans, il est sur le point de passer son troisième hiver dans la rue. «Je sors d'un traitement curatif. Je cherche du travail. Mais quand un employeur me demande mon adresse et qu'il entend «foyer Caritas», il me dit

«on vous rappellera!» Et puis, rien», lance-t-il.

Comme Christine et Daniel, Laurent a moins de 25 ans. Depuis deux semaines, lui aussi sait qu'il passe les nuits glaciales promises par cet hiver au foyer Ulysse. Il ne parle pas beaucoup de lui, mais dans ses grands yeux bleus, on devine la souffrance, la spirale de la drogue, la solitude, la fatigue.

«Au Luxembourg, contrairement à la France, il n'y a pas de numéro d'urgence pour les sans-abri», regrette-t-il. Autrement dit, pas de secours pour des gens comme lui en cas de problème. «Au Luxembourg, on nous balaye de la main pour ne pas nous voir», renchérit Christine, jugeant ne pouvoir compter sur personne: «Dans la rue, on ne peut compter que sur soi-même. Il n'y pas de solidarité.»

Marion Bur

Une journée à Deauville

vendredi 6 septembre 2002

pour huit SDF

Huit sans-abri luxembourgeois ont accompagné un groupe de SDF

parisiens pour une journée

de tournage à Deauville. Ils nous racontent cette journée d'exception.

C'était le week-end dernier. Un samedi qui aurait pu signifier errance ou interrogation, routine ou ennui. Pour Marc, Margrit, Tom, Paul, Jeanne, Marcel, Roby et Lorinda, ce fut une journée d'exception, une parenthèse dans leur vie généralement si difficile voire carrément pourrie. Pour ces huit SDF luxembourgeois, l'expérience de cette journée à Deauville sera inoubliable à bien des égards. Des rencontres, des images, des apprentissages et même une histoire d'amour pour Tom, tombé sous le charme d'une jeune Algérienne sans-papiers.

«Quand on nous a proposé le projet, j'ai sauté sur l'occasion», raconte Alexandra Oxacelay, directrice de Stemm vun der Strooss, l'association qui a organisé ce voyage. «Pour nous qui voulons donner des moyens d'expression à ceux qui en sont généralement privés, les faire participer à un

film était une superbe idée».

Le film, c'est le projet de Robert Biver, réalisateur luxembourgeois qui vit à Paris. Il a fondé une association, Zéro franc productions, qui a pour but de produire des films, des documentaires à but social ou humanitaire. «Dans une attitude de respect réciproque, il s'agit de contribuer à la connaissance de l'autre par le dialogue et de donner matière à réflexion au plus grand nombre sur la richesse de l'altérité, par-delà les barrières sociales».

Après avoir filmé les sans-papiers de l'église Saint-Bernard, Robert Biver s'attaque à un autre sujet lié à l'exclusion, les SDF. Dans *SDF go home*, il filme une jeune fille de 16 ans qui rencontre le monde des sans-abri et les filme. Elle se heurte non seulement à la difficulté de ce monde mais à ses difficultés personnelles, avec ses parents. «Le film se situe entre le documen-

taire, puisqu'il est joué par des SDF et qu'ils y parlent d'eux, et la fiction, puisque c'est écrit et construit de manière captivante», explique le réalisateur.

La dernière scène du film se situe sur une plage. L'idée a germé d'aller à Deauville à cause du Festival du film américain qui s'y déroule en ce moment. «C'est un symbole, les SDF à côté des stars américaines». Et l'idée d'emmenier des Luxembourgeois s'est imposée. «On ignore trop souvent l'exclusion au Luxembourg. Mettre des Luxembourgeois dans le film, c'était aussi leur donner une voix».

Alors, quelques jours après cette fabuleuse aventure, ils ont tous envie de raconter, parfois dans le désordre. «Il fallait rester éveillé jusqu'à 2 h 30 du matin, pour prendre le bus, alors on est sortis à la Schueberfouer», commence Tom. «Alors, on a dormi dans le

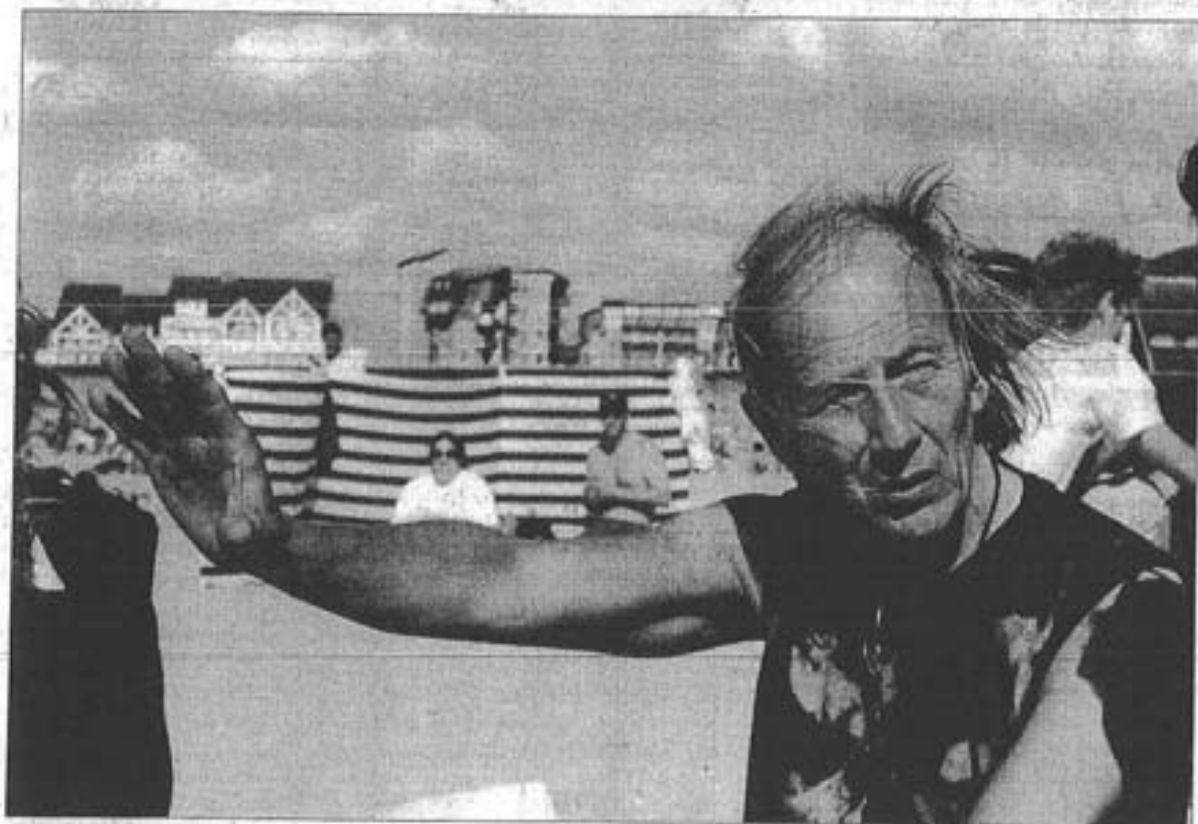


Photo: Alexandra Oxacelay

Robert Biver est réalisateur mais il connaît le monde de la rue pour «y être presque tombé».



Photo: Alexandra Oxacelay

C'est avec le soleil couchant que la dernière scène est tournée. Les SDF sont échoués sur la plage telles des baleines abandonnées par les flots.

bus, avant d'arriver à Paris», l'interrompt Roby.

Première impression de Deauville : «C'est très beau, mais tout est cher», expliquent Jeanne et Tom en chœur. À peine arrivés, Roby et Marc ont plongé dans la mer : «Ça faisait longtemps que je n'avait pas été à la côte».

Mais, «c'est la rencontre avec les SDF parisiens qui été la plus importante», affirme Marc. Et ils sont tous d'accord. Chacun y va de sa comparaison, de son échange d'expérience, des anecdotes de vie de galère. «C'est beaucoup plus dur pour eux que pour nous. Ils sont moins aidés, moins encadrés», s'étonne Marcel. En même temps, «ils prennent les choses plus à la légère que nous, leur situation leur pèse moins. Peut-être parce qu'il y a plus de clochards là-bas», suppose-t-il. Margrit précise même : «Ils sont propres, n'avaient pas bu et étaient très gentils». Ils soulignent aussi une attitude différente avec leurs «confrères». Comme dit Marc : «Les Parisiens sont plus soudés, plus solidaires. Ici, chacun est le diable de l'autre».

La journée s'est déroulée comme un rêve, bien que certains moments de stress liés au tournage, ne leur ont pas été épargnés. Un pique-nique géant a été organisé sur

la plage avec des provisions luxembourgeoises pour tout le monde. Puis le tournage a pu commencer. «C'est drôle de voir les coulisses d'un film. Je ne regarderai plus la télé comme avant», s'amuse Roby.

Même s'ils n'ont participé qu'à la dernière scène du film, «échoués» sur la plage, ils se considèrent désormais comme des figurants à part entière. «On devait faire semblant d'être tristes, ne pas regarder la caméra, suivre ce que disait le réalisateur... pas si facile», explique Margrit.

Et après? Pour tous les participants à cette journée, l'expérience ne devrait pas rester sans suite. Les Luxembourgeois espèrent que l'invitation à la projection parisienne du film au Zénith pour *La Nuit de la précarité*, pourra bien avoir lieu. Ils voudraient inviter leurs nouveaux copains quelques jours à Luxembourg. «On fait venir des jeunes filles au pair, pourquoi pas des clochards au pair?», ironise Marc. Robert Biver espère d'abord qu'il pourra finir son film. Ensuite, il aimerait que l'exclusion puisse être traitée au Luxembourg, ce qu'Alexandra Oxacelay espère aussi.

France Clarinval

> Voir sous www.ptd.lu/zero.htm.

Gestern Nachmittag bei der „Stëmm vun der Strooss“

Skulptur „Stëmmännchen“ offiziell eingeweiht



fh - Im Beisein von Familienministerin Marie-Josée Jacobs wurde gestern Nachmittag in Bontneweg die von der Künstlerin Viviane Waldbillig angefertigte

Skulptur „Stëmmännchen“, die künftig im Vorgarten der Vereinigung „Stëmm vun der Strooss“ die Besucher empfängt, offiziell eingeweiht. Das Kunstwerk, das aus

aus einer 10 mm dicken Stahlplatte mit einem Schneidbrenner ausgebrannt wurde, steht in Erinnerung an die Luxemburger Drogenkoten. Wie die Künstlerin

(Photo: Tessa Harman)

selbst erklärte, zeige ihr „Männchen“ darauf hin, dass die „Stëmm vun der Strooss“ ein offenes Ohr für Menschen mit Problemen habe. Hier könnten Drogenabhängige und Obdachlose sich treffen und über ihre Schwierigkeiten reden. Des Weiteren würden Betroffene die Räumlichkeiten der „Stëmm“ in Zukunft dank der Skulptur – besser finden. Marcel Detalle, Präsident des Verwaltungsrats der „Stëmm“, ging anschließend auf die Lebensgeschichte von Viviane Waldbillig ein, die sehr jung heiratete und zu arbeiten anfang und ein Leben mit Höhen und Tiefen kannte. Zurzeit sei die 51-jährige Frau, die eine Ausbildung als Sekretärin gemacht hat, arbeitslos und zeitweilig bei der „Stëmm“ beschäftigt.

Familienministerin Marie-Josée Jacobs, die Viviane Waldbillig bereits aus einem früheren Projekt kennt, lobte die Arbeit, die von der Vereinigung geleistet wird. Die Gesellschaft setze sich zu wenig mit den Problemen von Drogenabhängigen und Obdachlosen auseinander. Sehr schnell könne man jedoch selbst in eine solche missliche Lage geraten, warnte die Ministerin, die zudem bekräftigte, dass mehr Wert auf Prävention gelegt werden müsse.

Die „Stëmm vun der Strooss“ wurde 1996 gegründet und setzt sich ein für die Integration von sozial Benachteiligten. Neben einer mobilen Ambulanz, einem zweimonatlich erscheinenden Magazin und einer monatlichen Radiosendung bietet die Vereinigung den Betroffenen einen Treffpunkt, wo ihnen an den Wochentagen u.a. warmes Essen, Getränke und Kleider angeboten werden.

KURZ- NACHRICHTEN

Jugendliche steckten Obdach- losen in Brand

Schwabach - Zwei junge Männer und eine Jugendliche haben einen 53-jährigen Obdachlosen aus der Nähe von Schwabach angezündet und lebensgefährlich verletzt. Nach Angaben der Polizei war das Opfer mit dem ihm bekannten Trio - ein 19-Jähriger, ein 25-Jähriger und ein 17-jähriges Mädchen - am Mittwochabend in Streit geraten, aber kurz darauf eingeschlafen. Aus Rache hätten ihn dann die Drei nach einem gemeinsamen Zechgelage angezündet. Laut dem Polizeisprecher rang der Wohnsitzlose gestern mit dem Tod.

■ **A voix basse**

Le rire de la misère

thi. – Avez-vous déjà mis les pieds dans un centre d'accueil pour SDF? Si non, filez-y au plus vite. Non pas pour vous transformer en voyeur d'une misère connue et trop souvent acceptée. Allez-y plutôt pour rencontrer des hommes et des femmes.

Les sans-abris, quand on ouvre grand les yeux, on les voit sans les voir. On préfère souvent ne pas le voir. Ils nous gênent trop souvent dans notre train-train quotidien. Alors on file en quatrième vitesse lorsqu'ils s'approchent de nous.

Les oubliés de la société ont cependant beaucoup de choses à dire, à raconter.

Prenez Tom, Paul et Rob. du foyer *Stëmm vun der Stross*. Eux ont eu de la chance, ils

s'en sont sortis. La rue c'est fini! Mais pour combien de temps encore? Ils n'en savent rien. Une chose est certaine: plus jamais ça! C'est avec un naturel, presque déconcertant, qu'ils parlent de leur passé, de leur galère. Ils n'ont pas honte, ils assument.

Ces «clochards» ont réussi à préserver une vertu, qui nous est de moins en moins familière: la solidarité. On ne laisse pas tomber un pote! Pas question!

Et en plus, ils n'ont pas perdu le sourire. Bien au contraire: la misère n'empêche pas de bien se marrer.

Partir à leur rencontre c'est aussi partir à la découverte d'un monde qu'on a, en notre for intérieur, honte d'accepter...

Le quotidien
6/9/2002

De la rue à Deauville

Huit sans-abri luxembourgeois profitent du tournage d'un film pour vivre une journée à Deauville.

Tourné sans moyens et avec des sans-abri, le film de Robert Biver, *SDF go home*, consacré aux sans-abri se termine sur la plage de Deauville. Si c'est à Paris que l'ensemble de l'action se passe, des sans-abri luxembourgeois ont pu néanmoins participer à ce film. Ils

ont passé une journée à Deauville en compagnie de leurs «confrères» parisiens.

Échange d'expériences, rencontres, ouverture et aventure : ils nous racontent une journée qu'ils ne sont pas prêts d'oublier.

Lire en page 29



Photo: alexandra oxacelay

À travers son film, le réalisateur Robert Biver donne la parole aux exclus.



Les acteurs d'un jour attendent leur voyage avec impatience

(Photo: Terry Höfken)

prend, ses explications sur le film. «Moi j'ai tout de suite répondu oui!», explique Paul, «ce voyage sera une bonne occasion de rencontrer des clochards français, de voir comment eux font pour vivre.» «Cette excursion», explique Rob, «permettra de rencontrer d'autres gens, de connaître d'autres histoires...»

Casino et tapis rouge

Rapidement, la discussion s'anime, les blagues ont leur place. Un ancien de la rue demande à la responsable du foyer si les comédiens d'un jour auront le droit d'aller jouer au casino, ou de marcher sur le tapis rouge... «Quelle sera la réaction des festivaliers

et des journalistes sur place?», s'inquiète un autre participant.

Ce voyage réunira des SDF et des hommes et des femmes qui ont réussi à franchir le pas et quitter la rue. Pour certains il sont actuellement engagés dans le foyer de la *Stemmi vun der Strooss* à Bonnevoie.

Pour Alexandra Oxaceley, il est «important que ces gens s'expriment, aient une ouverture d'esprit. La participation à ce projet de film en est un bon moyen.»

D'autant plus que «SDF go home» parle d'eux. Comme le dit Robert Biver, «ces gens ont des choses à dire. Avec mon film je veux faire tomber des

préjugés. Les SDF se sentent respectés, si on les implique dans un tel projet.»

Même si les SDF du Luxembourg se sentent concernés par la question, le voyage à Deauville reste tout de même empli de mystère et d'inconnu. «Bien sûr que j'ai le trac, de me retrouver devant une caméra», avoue Tom.

Fin septembre, le film «SDF go home» sera présenté en avant-première au Zénith de Paris au cours d'une grande Nuit de la précarité. Les VIP seront les SDF. Ensuite Robert Biver viendra présenter son dernier-né au Luxembourg.

Thierry Hick

Les dernières scènes de «SDF go home» seront tournées samedi à Deauville

Sous les pavés, la plage

Une bonne quinzaine de sans domicile fixe (SDF) du Luxembourg partiront samedi à Deauville... pour tourner les dernières scènes d'un film sur les laissés-pour-compte de la société, «SDF go home».

Un homme est à la base de ce projet, entamé il y a près de dix-huit mois: le cinéaste luxembourgeois Robert Biver. L'homme de cinéma, qui vit depuis de nombreuses années à Paris, veut à travers ses films parler de problèmes de société, thèmes qui ne sont que rarement abordés à la télévision ou au cinéma. Pour mener ses projets à bien, Robert Biver crée une association, Zéro Franc Production. Mais il a également besoin d'argent pour travailler: 12.000 euros doivent être trouvés. Robert Biver vient au Luxembourg en parler à Paul Thiltges, producteur de cinéma. Ce dernier n'hésite pas à soutenir le projet et à convaincre le Fonds culturel et le FONSPA. Les aides ne suffisent pas, Paul Thiltges et sa société de distribution lancent, en avril dernier, un nouvel appel au grand public.

Deauville, pour «marquer le coup»

Si Robert Biver a décidé d'aller à Deauville, ce n'est pas par hasard: «Le festival du Film américain ouvrira ses portes à Deauville la veille. En débarquant sur les plages de Normandie, nous voulons marquer le coup, attirer l'attention des médias...»

Le réalisateur, qui connaît bien le milieu des sans abris pour avoir participé aux événements de la rue du Dragon à Paris, ne viendra pas seul sur

les côtes normandes. Il sera en effet accompagné d'une quarantaine de SDF de Paris et de Luxembourg.

Ces hommes et ces femmes en situation de précarité seront les acteurs d'une des dernières scènes du film «SDF go home».

Le tournage aura donc lieu sur les plages de Deauville, à quelques pas des marches du palais. Contrastes garantis donc, entre flonflons des festivaliers et dure réalité des acteurs d'un jour.

Au programme de ce voyage pas comme les autres: transfert en bus de Luxembourg à Deauville, via Paris - question d'embarquer quelques «confrères» -, séance de tournage et pique-nique sur les plages et ensuite retour au Luxembourg.

Au Luxembourg, le voyage est organisé par l'association *Stëmm vun der Strooss*. Alexandra Oxaceley, la responsable, n'a été informée que vendredi passé de la participation de SDF luxembourgeois à ce projet. Les préparatifs vont bon train, il faut trouver un bus, il faut préparer le voyage, trouver des participants, et surtout expliquer le but du voyage...

Enfin depuis avant-hier, tout est réglé, ou presque! «A ce qu'il paraît, c'est pour participer à un film», s'étonne Tom, un quinquagénaire qui travaille dans le foyer de l'association. La responsable re-

1

Sans-abri

Pénurie de «lits»

Chaque année, des centaines de sans domicile fixe (SDF) cherchent refuge dans des foyers spéciaux. Certains d'entre eux, comme les toxicodépendants, n'y ont pas accès. Hier après-midi, des responsables politiques ont visité de nouveaux locaux où des SDF toxicomanes peuvent passer la nuit. Pourtant, selon certaines associations, le nombre de structures d'accueil est insuffisant.

Sans-abri: un manque d'infrastructures



(Photo: Marc Willwert)

Chaque hiver, des centaines de sans-abri cherchent refuge dans des foyers spéciaux. Depuis avant-hier existent de nouveaux locaux où les SDF toxicomanes peuvent passer la nuit. Selon certains, le nombre de structures d'accueil pour les sans-abri est insuffisant.



2

Vu que ce nouveau site est destiné à la construction d'une nouvelle école primaire, ce pavillon n'est que provisoire et restera en place jusqu'au mois de mars

(Photo: Marc Wilwert)

Le ministre de la Santé, Carlo Wagner, et des membres du collège échevinal de la Ville de Luxembourg dont le bourgmestre, Paul Helminger, ont visité les pavillons implantés dans la cour de l'école de la rue du Fort Neipperg et qui sont destinés à héberger des sans-abri pendant l'hiver. Ces containers, qui ont ouvert leurs portes avant-hier, peuvent accueillir quarante-cinq personnes. Leur coût est de trente mille euros. Ils disposent notamment de trois dortoirs (deux pour hommes, un pour femmes), de toilettes, de douches et d'une salle de séjour. Les visiteurs y peuvent également manger. La gérance est assurée par la Croix-Rouge, la *Stëmm vun der Strooss*, la Securitas (qui s'occupe de la surveillance), l'Abrigado et la *Jugend an Drogenhëllef*.

Les containers installés près de l'école de la rue du Fort Neipperg remplacent le pavillon de la rue de l'Académie. Au mois de décembre, le ministère de la Santé avait organisé au pavillon grand-ducal de la gare un hébergement pour sans-abri toxico-dépendants pouvant accueillir une vingtaine de personnes. La capacité du pavillon étant insuffisante, le ministère a demandé à la Ville de Luxembourg de mettre un autre site à disposition.

Vu que ce nouveau site est destiné à la construction d'une nouvelle école primaire, ce pavillon n'est que provisoire et restera en place jusqu'au mois de mars. «Après, on cherchera d'autres solutions», a annoncé M. Helminger. Pour le président du syndicat d'intérêts du quartier de la gare, John Liber, «il faudra mettre en place des

3

infrastructures définitives et non pas des containers provisoires.

35 personnes chaque nuit

Comment se fait-il que les responsables n'attendent pas plus de trente-cinq personnes par nuit, alors que le nombre des sans-abri toxicomanes est estimé à 150 environ? «Souvent, ces individus veulent garder l'anonymat et refusent de mettre les pieds dans une telle infrastructure», a expliqué le ministre.

«Le nombre d'infrastructures pour les sans-abri, toxicomanes ou non, est insuffisant», a souligné la directrice de *Stemm vun der Strooss*, Alexandra Oxacelay. «Les problèmes continueront à exister après le mois de mars.» Elle a salué le fait que le «site Neipperg», contrairement à celui de la rue de l'Acierie, dispose d'installations sanitaires adéquates. Néanmoins, elle regrette qu'il n'y ait pas assez de foyers de nuit pour les SDF: «Pour l'instant, seul le foyer Ulysse, qui dispose de 64 lits, est à leur disposition.» Mme Oxacelay a regretté aussi qu'il n'existe pas de statistiques nationales concernant les sans-abri: «Leur nombre augmente chaque année. En ce qui nous concerne, 390 personnes ont demandé notre aide en 2001. L'an dernier, il y en avait 611.»

C'est aussi l'avis du directeur de la Caritas - accueil et solida-

rité, René Kneip, qui doit faire face à une liste d'attente des gens voulant trouver un refuge au foyer Ulysse. Le ministère de la Famille met chaque hiver des lits d'hôtel à leur disposition. En 2001-2002, pas moins de 172 personnes ont profité de cette offre. «Cette action d'hiver ne résout pas le problème: ce n'est pas seulement en hiver

qu'il y a des sans-abri», affirme M. Kneip.

Selon lui, il faudrait soit augmenter le nombre des foyers pour SDF, soit construire des logements spéciaux avec encadrement des locataires. Des discussions entre la ville de Luxembourg et les associations concernées seraient en cours.

Ralph di Marco

Un programme national

L.G. - «Les structures d'accueil et d'hébergement pour personnes sans domicile fixe des grandes agglomérations sont surchargées», souligne le député Laurent Mosar (PCS). Le député demande à Marie-Josée Jacobs, ministre de la Solidarité, où en est la régionalisation et quels sont les projets qui ont été et qui vont être prochainement réalisés.

Un programme national a été mis en place selon les axes suivants: répartition de bons pour séjourner dans les hôtels et pensions de famille par le Service social de proximité de la Croix rouge, prise d'accords avec les administrations communales de Bettembourg, de Dudelange et d'Esch-sur-Alzette pour prendre en charge ces bons, accords avec les structures du Nord et le

Comité national de défense sociale pour répartir les bons et, au niveau de la ville de Luxembourg, «le ministère a passé un accord avec des hôtels et des pensions qui réservent des chambres pour les sans-abri: les bons sont distribués par Caritas accueil et Solidarité.

Deux nouvelles structures d'hébergement fonctionnant toute l'année - l'une à Diekirch, l'autre à Hautbellain - s'ajoutent à celles déjà en place pour permettre une réintégration des adultes en détresse. Le ministre souligne qu'un projet est en cours pour une structure similaire avec les administrations d'Ettelbruck et de Luxembourg. Des pourparlers sont menés avec Bettembourg, Dudelange et Esch pour des créations similaires dans le sud du pays.

Le «105» laisse toujours sa porte ouverte

03.8.02 90077722

Le 105, rue du Cimetière à Bonnevoile abrite l'association Stëmm vun der Strooss (la Voix de la rue). Une structure qui accueille un public très défavorisé, en rupture totale avec la société. Ici, ils ont surtout le loisir de pouvoir s'exprimer.

Vous avez beau vous acharner sur la sonnette, personne ne viendra vous ouvrir la porte. Et pour cause : au 105, rue du Cimetière à Bonnevoile, elle est toujours ouverte, il suffit de l'enclencher. De l'autre côté, les habitués sourient : «Vous avez compris qu'ici ce n'est pas la peine de sonner», fait remarquer un homme dont les traits du visage trahissent le poids des années d'errance et d'erréments. Il est installé devant un ordinateur juste dans l'entrée de l'immeuble qui abrite l'association Stëmm vun der Strooss ou en français dans le texte, la Voix de la rue. Cette structure créée en 1996, lutte contre l'exclusion sociale. Lieu de rencontre, le 105, rue du Cimetière à Bonnevoile est aussi un lieu d'expression. C'est ici qu'est réalisé tous les deux mois le journal de l'association, rédigé par des citoyens vivant en marge de la société. Ici, l'équipe d'encadrement (re)donne un peu de dignité à des individus qui ont connu la prison, la toxicomanie, l'alcoolisme ou les trois en même temps.



Au 105, rue du Cimetière, l'équipe de travailleurs sociaux peut compter sur les bénévoles pour les soutenir dans leur tâche difficile.

Photos: Christophe Ollinger

„STÉMM VUN DER STROOSS ASBL“

„Stëmmännchen“ erinnert an die Luxemburger Drogenote



Im Vorgarten der „Stémm vun der Strooss“ erinnert die von Viviane Waldhügel geschaffene Eisenskulptur „Stëmmännchen“ an die Luxemburger Drogenote

Photo: Georgiella

JOURNAL
07.8.02

Im Vorgarten der asbl „Stémm vun der Strooss“ in Luxemburg-Bonnevoie (105 rue du Cimetière) wurde gestern Nachmittag die Skulptur „Stëmmännchen“ offiziell ihrer Bestimmung übergeben.

Die Eisenskulptur steht als Wahrzeichen im Vorgarten der asbl „Stémm vun der Strooss“. Geschaffen wurde das „Stëmmännchen“ von der Künstlerin Viviane Waldhügel in Erinnerung an die Luxemburger Drogenote.

Die Einweihungsfeier fand in Abwesenheit des Präsidenten der „Stémm vun der Strooss“, Marcel Detalle, und Ministerin Marie-Josée Jacobs statt. ■

„D'Stemm vun der Strooss“

Das „Stemmmännchen“ stellt einfach einen Menschen dar

Romain Dürfel

Eine Skulptur zur Erinnerung an die Luxemburger Drogen Toten. Das ist das Thema, welches Viviane Waldbillig behandeln wollte. Sie schuf das „Stemmmännchen“, eine Figur aus einer dicken Stahlplatte, das jetzt vor dem Haus der „Stemm vun der Strooss“ in der rue du Cimetière in Luxemburg-Bonneweg steht.

Die Vereinigung, die 1996 gegründet wurde, engagiert sich für die Integration von sozial Benachteiligten. Sie hat sich drei Aufgaben gestellt:

1. Inbetriebnahme eines mobilen Krankenwagens;
2. Treffpunkt für Obdachlose oder Bedürftige während des Tages in einer so genannten „Suppenküche“;
3. Redaktion einer Publikation, welche alle zwei Monate erscheint unter dem Titel „D'Stemm vun der Strooss“.

Genauer gesagt: Die Zielgruppe besteht aus Menschen, die obdachlos sind, arbeitssuchend, die den RMG beziehen, ehemaligen Strafgefangenen, Menschen die Drogen- und Alkoholabhängig sind oder aber psychiatrisch krank.

Täglich
rund 60 Personen

Viviane Waldbillig, die sich bereits für die Publikation eines



Viviane Waldbillig und ihr „Stemmmännchen“

Buches über die weiblichen Gefangenen in Schrässig bemüht hatte, schuf jetzt eine Eisenskulptur, die als Wahrzeichen im Vorgarten der „Stemm vun der Strooss“ steht und die sie als „Stemmmännchen“ kennzeichnete.

Rund 60 Personen werden alltäglich in Bonneweg vorstellig in einer Einrichtung, die gebraucht wird aber schwierig in Zahlen aufzulisten ist, wie Susanne Wahl, Dipl.-Pädagogin gestern erklärte. Vier Hauptamtliche und eine Reihe von Freiwilligen arbeiten an diesem Projekt mit, das jetzt auch auf Esch ausgedehnt

werden soll und wo bereits ein Haus, das im nächsten Frühling eröffnet wird, hierfür gefunden wurde.

Der Präsident der „Stemm vun der Strooss“, Marcel Detaile, erläuterte gestern denn auch anlässlich der Einweihung der Figur, die Wichtigkeit seiner Organisation und erklärte die Beweggründe, die der Künstlerin vorschwebten, einer Frau, die einer Familie von zehn Kindern entstammt, die selbst mit Drogen in Tuchfühlung geriet und jetzt mit ihrem Werk ein Zeichen setzen will.

Reanimation
statt Heilung

Familienministerin Marie-Josée Jacobs, welche bei der Vernissage zugegen war, äußerte sich belobigend über die Initiativen der „Stemm vun der Strooss“ und unterstrich die Wichtigkeit dieser Institution.

Die Gesellschaft setze sich nur wenig mit dem Problem der Gestrauchelten auseinander und viele Mitbürger stellten sich keine Fragen. Deshalb komme der „Stemm vun der Strooss“ eine wichtige Rolle zu. „Wir machen Reanimation, doch heilen wir die Krankheit nicht“, meinte die Ministerin auf die eigentliche Problematik eingehend.

Die Feier fand ihren Abschluss mit einem Umtrunk, an dem auch die Besucher des Hauses teilnahmen.

Foto: Hervé Montaigne

Mardi prochain, l'association inaugurera une sculpture en acier posée dans le petit jardin devant l'immeuble. Une œuvre de Viviane Waldbillig. «RMGiste» qui s'occupe d'ordinaire du secrétariat au sein de l'association. Agée d'une cinquantaine d'années, Viviane a réalisé cette sculpture après avoir pris des cours de soudure. «Ce sera la seule œuvre qu'elle réalisera», précise Alexandra Oxacelay qui dirige la structure. Viviane a perdu son mari, décédé d'une overdose et cette sculpture est dédiée à tous ceux qui ont succombé, comme son mari, au fléau des drogues.

Cas sociaux de tous horizons

Les «clients» de la Voix de la rue, ne peuvent pas accéder au premier marché de l'emploi. Le travail des permanents de l'association, bien épaulés par des bénévoles, consiste à stabiliser ce public. Un tiers souffre de problèmes liés à la toxicomanie. Les autres ont sombré dans l'alcool, n'ont plus guère de repères, sociaux ou familiaux, que cette adresse qui organise un accueil de base. Et les mois d'été ne sont pas moins chargés que la période hivernale : «Nous avons eu une moyenne de 57 personnes par jour au mois de juillet. Aujourd'hui (NDLR : hier) il n'y a pas beaucoup de monde. C'est tou-

jours comme ça la première semaine du mois, quand ils touchent leur RMG», explique Alexandra Oxacelay. Un constat qui ne surprend guère. Les bénéficiaires s'en vont mener la grande vie, toute relative, pendant quelques jours avant de revenir à Bonnevoie, se nourrir, se reposer, discuter. N'empêche, c'est ici que les travailleurs sociaux tentent de stabiliser ce public qui vient de tous les horizons. «Nous avons un peu de tout», informe le président, Marcel Defaille. Des hommes, des femmes, parfois même de très jeunes adolescents qui viennent de milieux défavorisés mais également des personnes issues de familles sans problème. En les faisant travailler au sein de la structure, une vingtaine d'entre eux occupent un poste à la rédaction du journal ou au café,

l'association fait office de tremplin pour les placer ensuite dans des maisons de soins ou d'autres associations où les règles sont plus sévères que dans leurs deux ateliers protégés. A Bonnevoie, c'est le b.a.-ba de la discipline qu'on leur inculque comme expliquer qu'il faut venir travailler dans un état sobre. Et cela passe par le dialogue. On donne à un public d'exclus la possibilité de s'exprimer, à travers un journal, mais également par le biais d'une émission diffusée en direct sur les ondes de Radio ARA (103,3 ou 105,2) le quatrième mardi de chaque mois.

Ne pas les mettre sous pression

Evidemment, Stemm, van der Strooss ne fait pas de miracle. Mais

le moindre succès de réinsertion suffit à justifier son existence et à reconnaître son travail. «Qui va prendre le temps dans la rue de parler à un toxicomane?», interroge la directrice. Ici, ils sont revigorés. «On ne fait pas de thérapie, ici. On travaille, on mange, on dort et on discute», précise Susanne Wahl, pédagogue. Elle dénonce le manque de programmes postcure dans le pays et sait pertinemment qu'il ne faut pas mettre ce public sous pression. C'est dans cet objectif que l'association tente actuellement de mettre sur pied un projet d'immobilier social. «Ils sont nombreux à ne pas trouver de logements à cause de leurs revenus, de leurs allures parfois dégluguées, c'est pour cette raison que nous essayons de créer des logements accompagnés. Un

de nos bénévoles travaille actuellement sur ce projet et les choses avancent», se satisfait le président.

Si l'association emploie trois personnes à temps plein et un mi-temps, elle peut compter sur le dévouement des bénévoles dont l'apport n'est pas négligeable. Ils sont une dizaine, avec le médecin et les quatre ambulanciers qui s'occupent du volet sanitaire. Des retraités pour la plupart dont certains viennent tous les jours. Un avocat passe une fois par semaine, un prof d'histoire en retraite vient discuter avec le public, une autre prof donne des cours d'alphabetisation.

«À 35 ans, ils sont encore de grands enfants», conclut Susanne Wahl.

Geneviève Montaigne

03.08.02

Bald auch in Esch: Hilfe für sozial Benachteiligte

10.07.88



(v.l.n.r.) Marcel Detaille, Verwaltungsratspräsident, Vera Spautz und André Hoffmann, Schöffen

Rupert Kraushofer

Gestern präsentierten die Gemeindevertreter Vera Spautz und André Hoffmann im Escher Rathaus gemeinsam mit den Verantwortlichen von „Stämm von der Strooss“ ein Projekt, das ab kommendem Jahr sozial benachteiligten Menschen eine neue Qualität von Hilfe zukommen lassen wird.

Esch - Während draußen am Rathausplatz mit einem

Rockkonzert für die Entkriminalisierung von Canabiskonsum geworben wurde, stellten im Sitzungssaal zwei Freunde des Treffpunkts in Bonteweg die für sie so wichtige Einrichtung vor. In der Folge war es Schöffen Vera Spautz, die Gesundheitsminister Wagner entschuldigte, aber dessen vollste Unterstützung des Projekts zusichern konnte. Ein Projekt, für das es auch in Esch Bedarf gebe. Wegzuschauen sei zwar einfach, aber dem Koalitionsprogramm entsprechend

wolle die in Esch regierende Mehrheit Verantwortung übernehmen und mit der Einrichtung eines Treffpunkts für Obdachlose, Arbeitsuchende, Sozialhilfeempfänger, ehemalige Strafgefangene, Menschen, die psychisch krank, drogen-, alkohol- oder medikamentenabhängig sind, Verantwortung übernehmen, so die Schöffen.

Alleine die Wohnsituation in Esch - 280 dringende Anträge für rund 100 Gemeindewohnungen - zeige, wie schwierig die Situation

ist. Alleine in Esch bezifferte Vera Spautz die Zahl von Obdachlosen auf 30-50 Menschen.

André Hoffmann wies darauf hin, dass soziale Probleme viele Ursachen, private wie gesellschaftliche, haben können. Um das Wissen um die sozialen Umstände in der Gemeinde Esch besser einschätzen zu können, sei eine diesbezügliche Umfrage in Ausarbeitung, die auch zur Aufklärung und Sensibilisierung in der Gesellschaft beitragen soll.

Probleme gemeinsam lösen

Der Präsident des Verwaltungsrats von SVDS, Marcel Detaille, stellte dann die 1997 als asbl. gegründete Initiative vor, deren Hauptziel es ist, bei der Lösung von Problemen beizustehen und Chancen für den Wiedereinstieg ins Berufsleben zu eröffnen.

Das Angebot der Initiative umfasst momentan den Treffpunkt in Luxemburg-Stadt, eine mobile Ambulanz, das zweimonatlich erscheinende Magazin „Stämm von der Strooss“ und eine monatliche Radiosendung bei Radio ARA. Die durchschnittliche Besucherfrequenz beträgt 49 Personen, was aufs Jahr verteilt rund 10.000 Kontakte bedeutet. Ermöglicht wird der Service einerseits durch das Gesundheitsministerium und das Rote Kreuz, andererseits wäre er ohne die freiwilligen Helfer nicht aufrechtzuerhalten. SVDS wäre stolz, so der Präsident abschließend, nun in Esch mit seiner Erfahrung weitere Hilfe ermöglichen zu können.

Die SVDS-Mitarbeiterinnen Claude Consdorf, die für den Escher Standort verantwortlich ist, und Alexandra Oxacelay von der Direktion präsentierten die Details des Projekts, welches in einem Haus der Gemeinde in der Groß-Straße verwirklicht werden soll.

In der ersten Phase wird eine Tagesstruktur geschaffen, die sowohl Beratung, als auch Aufnahmestelle sein soll: Essen, Trinken, Ablenkung vom Alltag, Duschen, ein Zeitungseck, Weiterbildung am Computer, eine Kleiderstube und ein Rast-Eck sind Angebote, die tagsüber den Weg zurück ins Arbeitsleben ermöglichen und erleichtern sollen. Auch die Kontakte zu diversen Services herzustellen, Hilfe beim Einreichen von Bewerbungen, Anträgen, Unterstützung bei der Wohnungssuche oder juristischer Rat gehören zum Angebot der Institution.

Die Perspektiven

Was die Erwartungen für die Zukunft sind? Dass die Leute, die im System drinnen sind, wie es ein Gast einmal ausgedrückt hatte, nicht aus Mitleid, sondern in gegenseitigem Respekt auf ein-zugehen.

Die Escher Gemeindeverantwortlichen sicherten ihr Möglichstes zu - ab dem Frühjahr 2003 hoffen die Leute von SVDS auf eine gute Nachbarschaft und freiwillige Helfer, denn breite gesellschaftliche Akzeptanz ist das Fundament, von dem das Gelingen abhängt.

Tagesstätte soll im Frühjahr 2003 ihre Türen in Esch/Alzette öffnen

(mit) – 1996 wurde die Vereinigung „Stämm vum der Strooss“ (SVDS) mit Unterstützung des Gesundheitsministeriums und des Luxemburger Roten Kreuzes gegründet. Der Sitz der Vereinigung befindet sich auf der Nr. 105 in der Rue du Cimetière in Luxemburg-Stadt. Die Zielgruppe besteht aus Menschen, die obdachlos sind, arbeitslos, die RMG beziehen, ehemaligen Strafgefangenen, Menschen, die drogen-, alkohol-, medikamentenabhängig oder psychisch krank sind. Das bisherige Angebot besteht aus einem regelmäßigen Treffpunkt, einer mobilen Ambulanz, aus dem zweimonatlich erscheinenden Magazin „Stämm vum der Strooss“, sowie einer monatlichen Radiosendung. Neben fünf hauptamtlichen Fachkräften – Journalistin, Sozialfürsorgerin, Sozialfürsorger, Pädagogin und staatlich geprüfte Erzieherin – besteht die Verantwortlichengruppe noch aus einer Vielzahl von freiwilligen Mitarbeitern aus dem Privatbereich, zwei Ärzten und Pflegepersonal.

Am vergangenen Dienstag hatten die Verantwortlichen der „Stämm vum der Strooss“ und die Escher Gemeindeverwaltung, vertreten durch die Schöffen Vera Spautz und André Hoffmann, zur Eröffnung eines Projektes zur Eröffnung einer Tagesaufnahmestruktur in Esch/Alzette eingeladen. Zuerst war es die Presse, die ins Bild ge-

setzt wurde, ehe anschließend das Projekt der Allgemeinheit vorgestellt wurde.

In ihrer Begrüßungsansprache hob Schöffin Vera Spautz hervor, dass die Eröffnung einer Tagesstätte im Schöffengerichtprogramm der Stadt Esch verankert sei. Es sei nicht mehr möglich, sich vor den Problemen von sozial Schwachen zu verstecken und so sei es nur selbstverständlich, dass die Stadt ihre Hilfestellung bei der Eröffnung einer solchen Struktur anbieten werde. Weiter hob Vera Spautz hervor, dass sie selbst fast täglich mit den Problemen von Obdachlosen auf der Suche nach einer Wohnung befasst werde. Seit einem Jahr würden die Verantwortlichen der SVDS und der Stadt Esch eng zusammenarbeiten, um eine ähnliche Tagesstätte, wie sie bereits in der Hauptstadt bestehe, in die Wege zu leiten. Später soll dann auch noch eine Nachstätte für sozial schwache Mitbürger entstehen. Schöffe André Hoffmann fügte hinzu, dass Probleme nicht durch einfaches Wegdenken aus der Welt geschafft würden. Ein wichtiges Mittel, um soziale Probleme in den Griff zu bekommen, sei Zuversicht. Vorurteile gegenüber sozial Schwachen könnten dank eines speziellen Wissens aus der Welt geschaffen werden. Deshalb seien für die Stadt Esch Studien in Auftrag gegeben worden, um die aktuelle Lage und die Bedürfnisse der

Hilfsbedürftigen festzustellen. Marcel Dettl, Präsident der Vereinigung SVDS, begrüßte den politischen Willen, um denen zu helfen, die es am dringendsten nötig hätten. 49 Personen pro Tag im Durchschnitt, also 19 000 pro Jahr, würden die Tagesstruktur in Luxemburg-Stadt aufsuchen. Sicherlich könne man von einer Problematik, die es nicht zu verschleppen gilt, sprechen. SVDS fühle sich geehrt, dass die Stadt Esch sich bereit erklärt habe, die Sozialvereinigung zu unterstützen. Die Escher Tagesstätte soll in der Großstraße 32, in einem Haus im Besitz der Stadt Esch/Alzette, eingerichtet werden. Die Umbauarbeiten sollen Ende August, Anfang September 2002 beginnen, so dass die Struktur ab Frühjahr 2003 bezugsfähig sei.

Die Hauptverantwortliche des Escher Projekts, Claudie Consdorf, sprach anschließend über Zielgruppe, Ziele und Aktivitäten von SVDS. Außerdem gab die Direktionsbeauftragte von SVDS, Alexandra Oucelley, einige Erklärungen zur Hilfe der Sozialvereinigung ab. Als Tagesstruktur verfolge SVDS zwei Ziele, zum Ersten als Auffangstelle, dann ebenfalls zur Beratung für sozial Schwache. Essen und Trinken, Ablenkung vom grauen Alltag, die nötige Hygiene und Möglichkeiten zum Waschen seien nur ein Teil des Angebots von SVDS. Zeitungs- und Presselecke, Weiterbildung in Infor-

matik, Kleiderstube und Ruhecke würden dieses Angebot vervollständigen. Durch verschiedene andere Aktivitäten – Herausgabe einer Zeitung, Radiosendungen, enge Zusammenarbeit mit anderen Sozialvereinigungen und -institutionen sowie Teilzeitarbeit – werde versucht, ein Gleich zu schaffen, das in eine neue Arbeitswelt führt. Abschließend hoffte Alexandra Oucelley auf eine gute Nachbarschaft und auf eine zahlenmäßige Ausweitung der freiwilligen Helferguppe.

Als Letzter war es Joséanne Silvapulle, die Erfahrungen aus ihrer Mitarbeit bekannt gab. Sie bezeichnete die Hilfesuchenden als sehr kontaktfreudig und humorvoll trotz ihrer schwierigen Lage. Was die sozial Schwachen auf keinen Fall bräuchten, sei Mitleid. Vielmehr gelte es, präzise Hilfestellung – Verwaltung von knappen Finanzmitteln, Hilfe bei verwaltungstechnischen Maßnahmen und Kontaktperson im Fall von Problemen – zu leisten.

Nach dieser Vorstellung, die durch eine Gruppe von SVDS mit kleinen nachdenklichen Texten zur sozial schwachen Szene eingelesen und durch ein ohrenbetäubendes Musikspektakel auf dem Stadthausplatz gestört wurde, kam es zur öffentlichen Sitzung, die leider wegen des vorgenannten Konzertes in die Escher „Maison du peuple“ verlegt werden musste.

10.07.02
LU

»Stëmm vun der Strooss« eröffnen neue Räume in Esch/Alzette



Etwa 10 Prozent der Einwohner in Luxemburg leben in Armut. Um die 600 bis 800 Menschen sind obdachlos und leben am Rande des Existenzminimums, wobei die Dunkelziffer von der doppelten Zahl der Bedürftigen ausgeht. Die Zahl der Sozialhilfeempfänger beläuft sich in Luxemburg auf nahezu 6.000 Menschen. Eine gesellschaftliche Notlage, die in Deutschland oder Frankreich zur Normalität gehört.

In der Leistungsgesellschaft wird die Persönlichkeit danach bewertet, was sie tut, was sie besitzt und wie sie aussieht. Arbeitslosigkeit oder Armut ist kaum eine Lebenslage, mit der wir uns identifizieren wollen. Ausgeschlossenheit, Statusverlust, fehlende soziale Kontakte, Isolierung, Angst, Versagensangst, sogar Existenzangst, Unverständnis, Ablehnung der anderen, das Gefühl überflüssig zu sein, nichts tun zu können, obwohl man arbeiten möchte, sind die alltäglichen Begleiterscheinungen der Arbeitslosen und im verstärkten Maße der obdachlosen Menschen. In Luxemburg wird das reale Ausmaß der Bedürftigen ver-

leugnet wie so vieles in diesem Land. Als Ursache werden persönliches Versagen oder gar höhere Gewalt angegeben. Damit wird diese reale gesellschaftliche Gruppe delegitimiert. – mit dem Ziel, sie auszugrenzen. Die Opfer der Arbeitsmarktkrise werden als Täter des eigenen Schicksals stigmatisiert. Wir tun so, als seien Langzeitarbeitslosigkeit, Armut, gesellschaftliche Ausgrenzung Zeichen individuellen Versagens. Sie sind aber Zeichen eines Gesellschaftssystems, das immer mehr aus den Fugen gerät. Kein Mensch existiert in einem Vakuum.

Die »Stëmm vun der Strooss« ist eine gemeinnützige Organisation in Luxemburg, die sich für die Integration von sozial Benachteiligten sowie Bedürftigen engagiert. Die Zielgruppe sind obdachlose Menschen, Menschen, die arbeitssuchend sind, Sozialhilfeempfänger, Drogenkranke sowie ehemalige Strafgefangene. Der Verein besteht seit 1996 und wird vom Staat finanziert.

Besonders aktiv sind »Stimmen von der Straße« in Luxemburg-Stadt. Hier gibt es einen Treffpunkt in rue de ci-

metère 105, eine mobile Ambulanz, die zwei Mal im Monat editierte Zeitschrift »Stëmm vun der Strooss« sowie eine monatliche Radiosendung auf ARA. Dass derartige Einrichtungen und Maßnahmen auch anderswo in Luxemburg vonnöten sind, liegt auf der Hand. In der Ortschaft Esch/Alzette leben zwischen 30 und 40 Menschen auf der Straße, bei einer Bevölkerungsdichte von nur 30.000 Einwohnern. Und diese Zahlen sind lediglich Schätzungen, offizielle Zahlen liegen nicht vor.

Angesichts dieser nicht zu verkennenden Tatsache wurde im Rahmen einer Pressekonferenz, die am Dienstag im Rathaus von Esch/Alzette stattgefunden hat, der Presse und später der Öffentlichkeit der neu eröffnende Treffpunkt samt Beratungsstelle vorgestellt. Die neuen Räume der Tageseinrichtung für sozial Benachteiligte befinden sich in Grand-rue Nummer 32. Die Kosten für die Renovierung übernimmt das Luxemburger Gesundheitsministerium sowie die Gemeinde Esch/Alzette. Zudem kommt die Stelle einer Sozialarbeiterin, die vom Staat voll bezahlt wird. »Es geht um eine professionelle Anlaufstelle für Menschen in Not. Hier sollen sie sich ausruhen, was Warmes trinken, waschen, vor allem aber wieder Mut schöpfen und vielleicht eine Perspektive bekommen«, so Alexandra Oxacelay von »Stëmm vun der Strooss«. Es geht um Solidarität und um das Recht der sozialen Integration, das weit über das hinaus geht, was wir unter Wohlfahrt oder Sozialhilfe verstehen.

Die Räume der grand-rue werden Weiterbildungsmöglichkeiten, sprich Computer, eine Presse-Ecke, Atelier-Radio, Rast-Ecke, Kleiderstube, sowie eine Beratungsstelle beherbergen. Angestrebt wird eine enge Kooperationen mit vorhandenen gemeinnützigen Initiativen wie Zarabina oder Drogenberatungsstellen. Die offizielle Eröffnung findet im Frühjahr nächsten Jahres statt.

„STÄMM VUN DER STROOSS: GESCHWENN OCH ZU ESCH“

Präsentation einer Tageseinrichtung

JOURNAL
11. 07. 02

Seit 1996 besteht der Verein „Stämm vun der Strooss asbl“, dessen Ziel es ist, Menschen die durch irgend einen Umstand auf die schiefe Bahn geraten sind, zu helfen. Die Finanzierung erfolgt durch eine Konvention mit dem Gesundheitsministerium. Auch das 1. b Kreuz sowie verschiedene andere karitative und private Initiativen unterstützen die asbl.

Nach einem kurzen Sketch, von dem Betroffenen selbst inszeniert, dankte die Schöfin Vera Spautz den Akteuren, begrüßte u.a. den neuen André Hoffmann, die mit ihrem Präsidenten Marcel Detaille, die für die Vereinigung beruflich tätige Journalistin Direktionsbeauftragte Alexandra Oxacelay sowie die Sozialrangerin und Verantwortliche der Stadt Esch, Claude Consdorf. Den Gesundheitsminister Alo Wagner entschuldigte sie, dass er andere Aufgaben auf der Ebene zu erledigen hat.

Als zweitgrößte Stadt des Landes könne sich nicht der Verantwortung entziehen, indem sie den bestehenden Problemen Augen schließe. Tagtäglich seien beim Sozialamt der Gemeinde zahlreiche Anrufe von verzweifelter Leute ein, die in ihrer Not keinen Ausweg mehr wüssten. Die städtischen Sozialwohnungen der Stadt seien belegt und eine Warteliste auf der 280 Familien, sprich 1.120 Leute eingetragen sind, sei zeichnend für die unerträgliche Situation in der sich viele Personen befinden.



Photo: gpa

Daraufhin nahm die Stadt Esch das Angebot der asbl „Stämm vun der Strooss“ zur Verwirklichung eines gemeinsamen Projektes, welches zum Ziel, das Einrichten eines Hauses zur Tagesbetreuung der am schlimmsten betroffenen Obdachlosen hatte, an.

André Hoffmann erwähnte anschließend, dass der jetzige Schöffenrat bei Antritt seiner Mandatsperiode Abhilfe und Linderung der Not dieser sozial schwachen Menschen versprochen hatte. Man könne wegschauen beim Anblick des grenzenlosen Armuts oder die Leute einsperren, was, wie die Erfahrung uns lehrt, absolut keine Lösung bringe.

Deshalb habe die Gemeinde Esch Mitverantwortung übernommen, um im Rahmen ihrer Möglichkeiten Prävention und Hilfe zu gewähren. Die Akzeptanz und Einwilligung der Escher Bevölkerung sei hierzu äußerst wichtig, darum starte man alsbald

eine Sensibilisierungskampagne nur zu diesem Zwecke.

Der Präsident der asbl, Marcel Detaille, dankte seinen Vorrednern, welche die Zielorientierung bereits erklärt hatten. Professionelle Betreuung mit bezahltem aber auch freiwilligem Personal sei gefordert, und nur auf diese Weise könne ein gut eingespieltes Team ihre zukünftige Aufgabe erfüllen. Auch die Besucher müssten sich an die Hausordnung halten, d.h. absolutes Alkohol- und Drogenverbot sowie ruhiges und zivilisiertes Benehmen, ohne das ein Zusammenleben unmöglich sei.

Alexandra Oxacelay und Claude Consdorf skizzierten anschließend ihre Vorstellung eines Tagesablaufes in der zukünftigen Wohngemeinde. Vorerst soll sie als Auffang- und Beratungsstelle dienen, wobei dem Besucher die Möglichkeit gegeben wird, kleine Imbisse und Getränke zu sich zu nehmen, in den Genuss einer Dusche zu gelangen, seine Kleider zu

waschen und ganz einfach Ablenkung vom grauen Alltag zu finden. Die Einrichtung einer Zeitsunde und Pressecke, einer Kleiderstube, eines Ruhezimmers und eines PC-Weiterbildungsraums könnten das Angebot erweitern.

Die in der ersten Phase beinhalten Beratung besteht darin, den Menschen administrative Hilfe z.B. bei schriftlichen Anfragen, Wohnungssuche usw. zu gewährleisten, während man späterhin in Erwägung zieht, Leute unter gewissen Voraussetzungen in den Arbeitsprozess wieder einzugliedern.

Die freiwillige Helferin Joséanne Silvapulle erwähnte, mit welcher Freude die Betroffenen jede Aufmerksamkeit aufnähmen, um bei wachsendem Vertrauen immer mehr über sich selbst und ihr übles Schicksal zu berichten, was für sie in einem gewissen Sinne einer inneren Befreiung gleich käme.

In diesem Kontext sei noch erwähnt, dass die Escher Gemeinde ihr Haus, gelegen Großstraße N° 32, der asbl zur Verfügung stellt. Die Eröffnung der Betreuungsstelle ist für Anfang 2003 geplant.

Da auf dem Gemeindeplatz ein lautes, zum Zeitpunkt der Festlegung der Informationsversammlung noch nicht vorgesehenes Rockkonzert eine anständige Diskussion unmöglich machte, wurde die Informationsfortsetzung zu welcher die Escher Bevölkerung eingeladen war, kurzerhand in die „Maison du Peuple“ verlegt.

gpa

Bientôt une antenne eschoise pour *Stëmm vun der Strooss*

Outil performant de lutte contre l'exclusion, *Stëmm vun der Strooss* œuvrait depuis 1996 dans les rues de la capitale. Au printemps prochain, elle devrait ouvrir «une succursale» dans la deuxième ville du pays.

En 1996, une poignée de particuliers se constituèrent en une association sans but lucratif baptisée *Stëmm vun der Strooss* («Voix de la rue»), avec pour objectif de prendre en charge et d'intégrer des gens défavorisés au niveau social. Il s'agit en fait d'un atelier protégé servant de tremplin pour la réintégration dans la vie professionnelle.

Entre-temps, cette association, que conventionne le ministère de la santé, dispose de locaux dans la rue du Cimetière, à Luxembourg, où elle occupe à temps plein ou à temps partiel une chargée de direction, deux assistants sociaux, une éducatrice graduée et une pédagogue diplômée. Sans oublier des collaborateurs bénévoles qui se présentent régulièrement pour donner un coup de main.

D'après le président, Marcel Etalle, les activités de *Stëmm vun der Strooss* portent sur le travail de rencontre à Bonnevoie, l'atelier d'écriture et un atelier radio. Il a ajouté que les bonnes fées prennent soin de personnes en moyenne par jour, ce qui s'est reflété par un total de dix mille demandeurs d'aide pour la seule année 2011. A Esch-sur-Alzette, l'accord de coalition de la nou-

velle majorité politique mentionne l'appui d'une antenne locale de cette organisation de lutte contre l'exclusion sociale.

Lors d'une conférence de presse qui a eu lieu hier, en fin d'après-midi, à la mairie eschoise, les échevins Vera Spautz et André Hoffmann ont présenté leur point de vue quant à une problématique à laquelle ils sont confrontés tous les jours, soit pour des raisons de manque d'habitations ou suite à un ordre de déguerpir. Jusqu'à ce jour, il n'existe pas de service communal prenant à charge les quelque trente à cinquante personnes sans abri. 280 familles figurent sur une liste d'attente pour un logement social, tandis que le Fonds de logement à coût modéré gère 1.900 demandes aux mêmes fins.

Foyer d'accueil

Loin de balayer la problématique sous le tapis, le collègue échevinal entend assumer pleinement ses responsabilités. Au 32 de la Grand-rue, une maison acquise initialement aux fins d'agrandissement de la cour d'école de l'ancien conservatoire de musique sera transformée en locaux d'ac-

2V02 23.07.02 RADIO

WWW.ARA.LU

Dënschdeg, den 23. Juli 2002
18.30-20.00

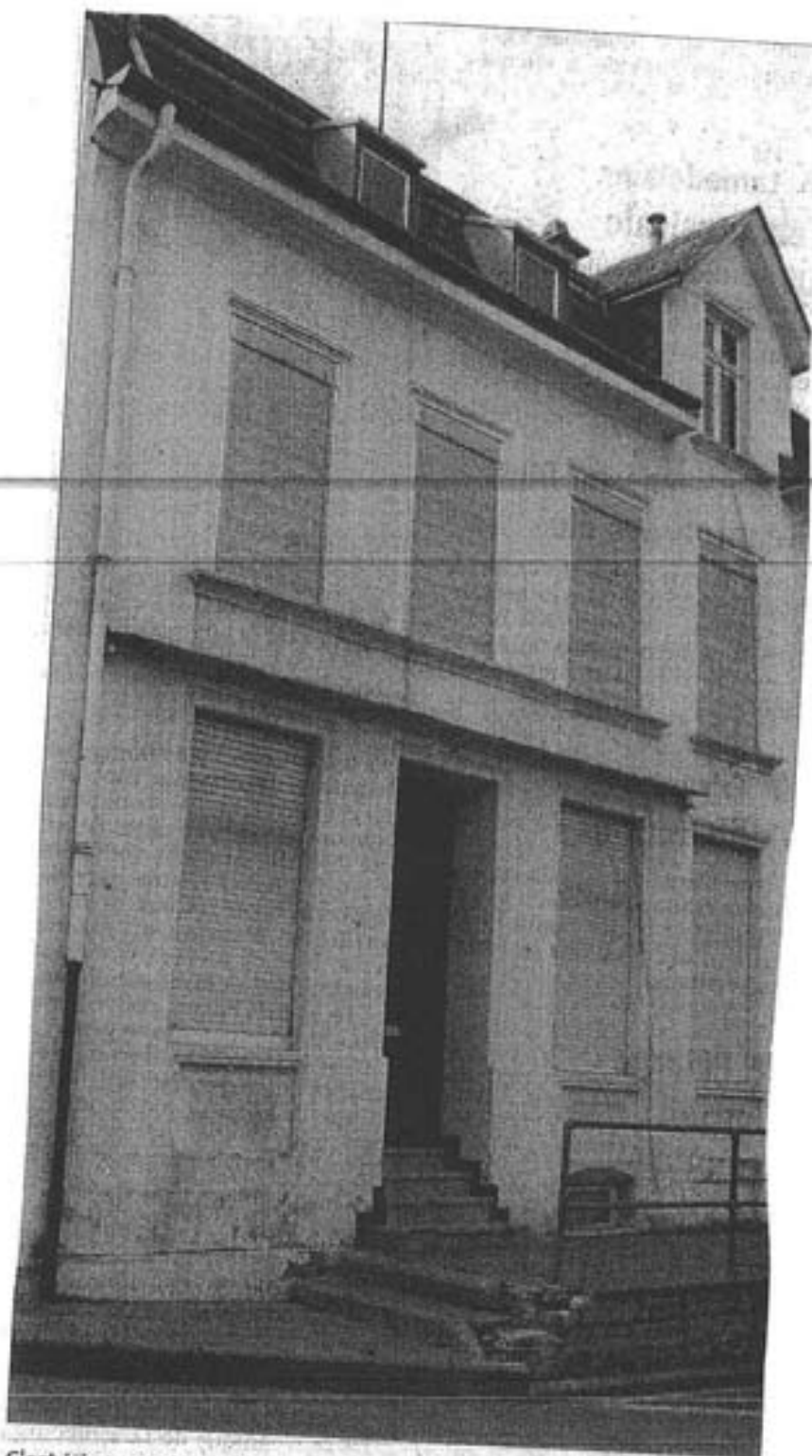
Stëmm vun der Strooss

Eng Sendung fir Leit déi op der Strooss
liewen gemäach vu Betränneren
Summer Edition
Moderatioun: Suzanne Wahl

RADIO ARA

103,3 MHz
105,2 MHz

4932017



C'est ici au 32, Grand-Rue que l'association guidera les exclus vers un nouveau départ.

situation d'urgence pour un logement, une situation difficile à gérer compte tenu de la carence en logements sociaux qu'affiche Esch-sur-Alzette aujourd'hui.

D'autant plus délicat, que du propre aveu de l'élue entre 30 à 50 personnes se trouvent sans domicile fixe. Ceci dit, si l'antenne eschoise de Stëmm vun der Strooss

propose des douches gratuites, une laverie, des habits et une salle de repos entre autres, la structure n'en reste pas moins un foyer de jour.

Là encore, selon les élus locaux, il en va de leur volonté de voir bientôt un foyer de nuit sur les fonts baptismaux. Il reste à démarrer les travaux.



Les initiateurs de Stëmm vun der Strooss ont trouvé dans l'collège échevinal d'Esch-sur-Alzette de fidèles alliés pour la création d'un foyer d'accueil dans la deuxième ville du pays

(Photo: Lucien Wolff)

cueil avec structures de jour. Les deux échevins ont affirmé leur ferme volonté politique de créer, dans une deuxième phase, un foyer de nuit. La direction de ce foyer, dont les travaux démarreront à l'automne, et qui sera probablement opérationnel au printemps prochain, incombera à l'assistante sociale Claude Consdorf.

Selon la future responsable, l'antenne eschoise accueillera ceux et celles sans travail; dépendant de l'alcool, de la drogue ou de médicaments ainsi que les gens ayant des problèmes de santé. Si, dans une première phase, on leur offre la possibilité de faire de petits travaux de proximité, la «Voix de la rue» s'efforce par après de les réintégrer sur le

marché du travail. Dans cette optique, les ateliers d'écriture et de radio sont une bonne préparation, en détournant leur esprit de la grisaille quotidienne. Au sein de la structure d'accueil, les sans-abri trouvent de quoi manger et boire, une douche chaude et des vêtements propres.

Un coin pour la lecture et la formation sur ordinateur, tout comme la possibilité de se reposer, complète le projet social que Stëmm vun der Strooss entend réaliser d'un commun accord avec la Ville d'Esch-sur-Alzette et ses habitants. Citons à cet effet, le soir même, une réunion d'information à l'intention de la population de la Métropole du fer.

Lucien Wolff

12-6-08



CSJ-Sektion Esch unterstützt Zeitschrift „Stëmm vun der Strooss“

Seit einiger Zeit ruft der Vorstand der Escher CSJ-Sektion alljährlich seine Mitglieder und Freunde zu einer Spendenaktion auf, mit der soziale Werke, meist im Jugendbereich, unterstützt werden. Der Erlös der diesjährigen Aktion war für die Einrichtung „Stëmm vun der Strooss“ mit Sitz in Bonneweg bestimmt. Die Überreichung

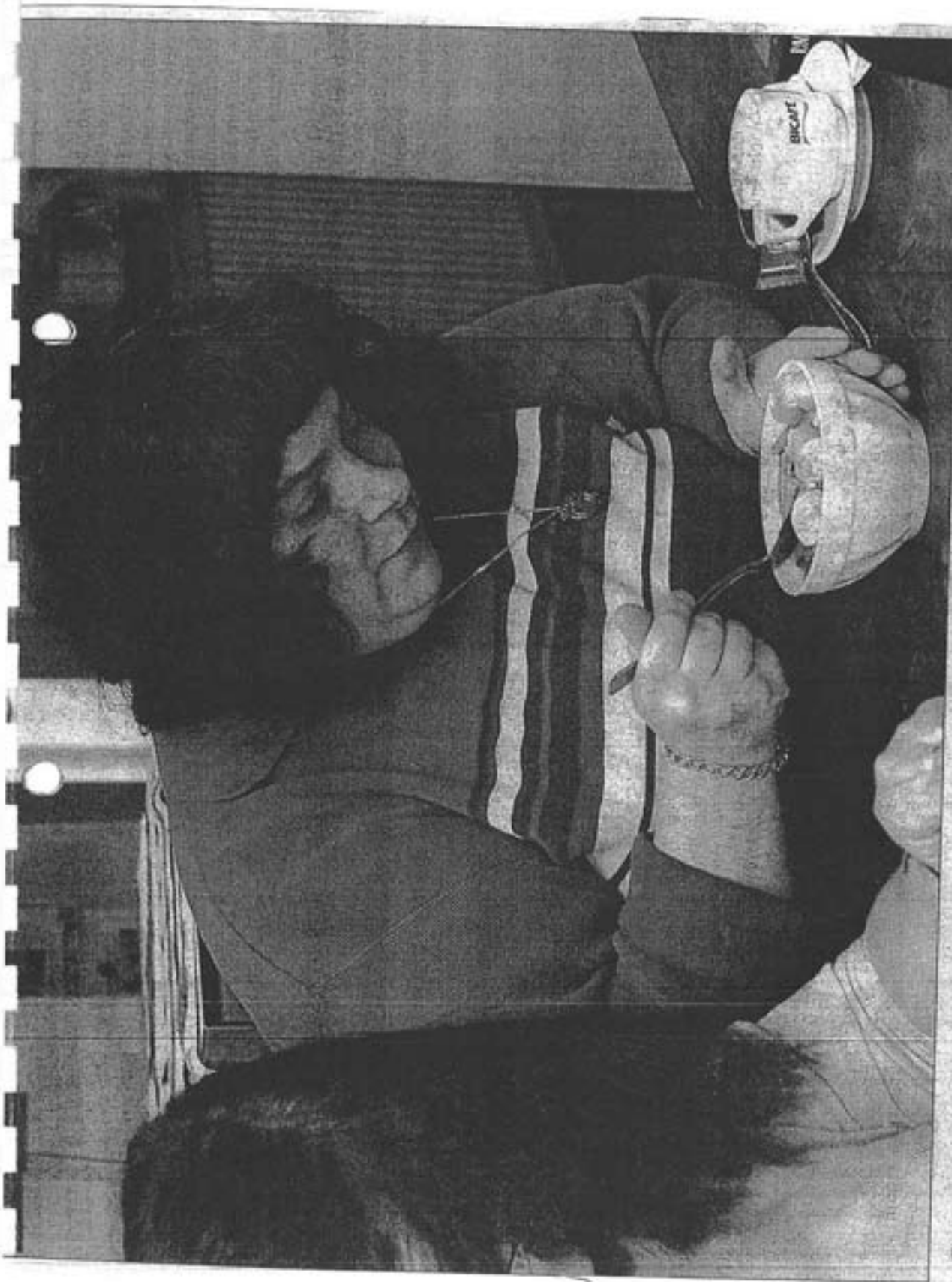
der Spende fand am Samstagnachmittag statt. Sektionspräsidentin Myreille Stiefer und Vizepräsident Denis Fischer überreichten zusammen mit weiteren Vorstandsmitgliedern einen Betrag von 500 Euro in Form eines Schecks an die verantwortliche Leiterin von „Stëmm vun der Strooss“, Alexandra Oxacelay. Der damit verbundenen klei-

nen Feier wohnten mehrere Mitglieder der Hilfsorganisation sowie Patrick De Rond, Vizepräsident der CSJ Süden, bei. Bevor man sich zu einem gemütlichen Gedankenaustausch zusammensetzte, besichtigten die Spender die Einrichtungen des Hauses sowie die Redaktion der hauseigenen gleichnamigen Zeitschrift.

ng

①

Januar
TAGEBLATT: 05/06.2002.



„Stëmm vun der Strooss“: Auch Anlaufstelle für sozial Benachteiligte

Aufgrund der Vorfälle zwischen Anwohnern und Obdachlosen entbrannte unlängst eine neue Polemik rund um die „Stümmen“, wie sie im Volksmund genannt werden. „Stëmm vun der Strooss“, die seit 1996 existiert, ist eine jener Institutionen

in Bonneweg, die sich um die Integration von sozial Benachteiligten kümmert. Der Treffpunkt ist an Wochentagen von 12.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Näheres dazu: Seite 32

„Stemm vun der Strooss“ in Bonneweg

„Man kann nicht die Welt retten, aber ...“



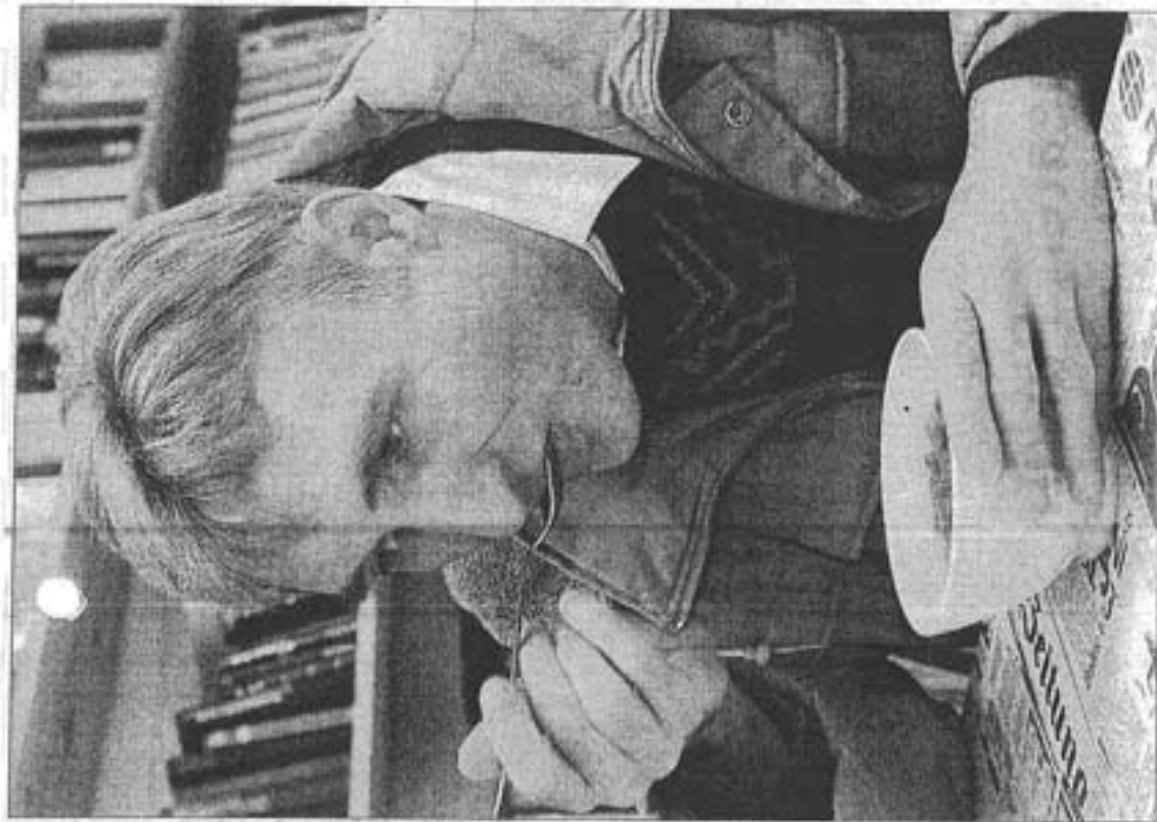
Diskriminierung gegenüber Obdachlosen: Bereits das Cover der März-Ausgabe vom vergangenen Jahr macht die Vorbehalte deutlich, die viele gegenüber sozial Benachteiligten haben.

barten Deutschland. Der Treffpunkt, in dem Nächstenliebe und Dienst am Mitmenschen groß geschrieben werden, ist wochentags von 12.00 bis 17.00 Uhr für jedermann geöffnet. „Täglich gibt es warmes Essen und Getränke. Man kann sich neu kleiden, die insgesamt zehn Computer mit Internet-Zugang benutzen oder sich einfach nur ausruhen. Selbstverständlich stehen wir den Menschen bei der Lösung ihrer Probleme, wie z.B. Behördengängen, auch beratend zur Seite“, so Susanne Wahl weiter.

Fremdenlegion als Rettungsanker

Einer, der tagtäglich die „Stemm vun der Strooss“ frequentiert und zu den Stammgästen zählt, ist René. Mittlerweile hat er sein Leben wieder gut im Griff. Das war allerdings nicht immer so. Der Mittvierziger erinnert sich: „Der plötzliche Tod meiner Partnerin hat mich total aus der Bahn geworfen. Ich hatte einfach keinen Halt mehr, verlor zudem noch meinen Job und fing an zu trinken.“

Als Rettungsanker erkor René dann die Fremdenlegion. Knapp fünf Jahre diente er dem französischen Staat, doch bei seiner Rückkehr nach Luxemburg glitt er erneut ab. Die Straße, samt aller Entbehrungen, wurde sein Zuhause. „Hier vor einigen



Am Mittwoch stand „Bouneschlupp“ auf dem Speiseplan. Genau das Richtige, um nach den eisigen Temperaturen „op der Strooss“ wieder Wärme zu tanken

Allerdings eindeutig und unmissverständlich zum Negativen: „In den letzten Jahren habe ich festgestellt, dass zunehmend junge Menschen durch familiäre Probleme auf die schiefe Bahn geraten. Da viele unter 25 sind,

ihre Situation sind zudem weitere Größen.“ Als eher äußere Einflüsse macht Eugène Schaus indes in erster Linie die Situation auf dem einheimischen Arbeitsmarkt ausfindig: „Ständig werden Stel-

„Stämm von der Stroos“. Schon mal gehört, oder? Im Stadtteil Bonneweg, wo unlängst aufgrund der Vorfälle zwischen Einwohnern und Obdachlosen, eine neue Polemik um die so genannten „Strummerten“ ausgelöst wurde, befindet sich eine jener Anlaufstellen, die sich um die (Re-)Integration von sozial Benachteiligten kümmern.

Seit 1996 existiert die Institution, die durch eine Konvention mit dem Gesundheitsministerium finanziert wird. Die Gruppe jener Menschen, die die sozialen Dienste des Hauses in der rue du Cimetière Nummer 105 in Anspruch nimmt, besteht in erster Linie aus Mitbürgern, die obdachlos und/oder arbeitslos sind und lediglich über das gesetzliche Mindesteinkommen – das RMG, das 919,05 € (knapp 37.000 LUF) ausmacht – verfügen. Zur Klientel, die sich zu knapp 80% aus Männern zusammen-

setzt, zählen des Weiteren ehemalige Strafgefangene oder einfach Menschen, die Drogenprobleme haben, alkohol-, medikamentenabhängig oder psychisch krank sind. Durchschnittlich 43 Menschen finden täglich in der Bonneweger rue du Cimetière Aufnahme. Eine Übernachtungsmöglichkeit gibt es dort allerdings nicht.

Neben zehn Freiwilligen, die tagtäglich die im Treffpunkt anfallenden Arbeiten verrichten, Alphabetisierungskurse anbieten oder bei der schwierigen Wohnungssuche Hilfestellung bieten, besteht das Personal aus vier fest angestellten Mitarbeitern. Eine davon ist Susanne Wahl, und eines will sie gleich zu Beginn klar gestellt wissen. „Im Unterschied zu einem Foyer sind wir eine Anlaufstelle für Menschen, deren Probleme vielfältigster Natur sind. Allen gemeinsam ist jedoch der Mangel an sozialem Kontakt“, so jedenfalls die Di-



Insgesamt zehn Computer stehen den sozial Benachteiligten zur Verfügung: Gelegenheit, was fürs Magazin zu schreiben oder einfach nur zu surfen

Seit zwei Monaten wohne ich im Foyer Ulysse. Tagsüber engagiere ich mich bei der 'Stämm von der Stroos', wo ich auch demnächst eine 'mise en travail' haben werde.

A propos „mise en travail“: Wie es der Name bereits sagt, ist die „Stämm von der Stroos“ auch eine Art Sprachrohr jener Menschen, die am Rande unserer Wohlfahrtsgesellschaft leben. Zweimonatlich erscheint nämlich ein zwischen 20 und 30 Seiten starkes Magazin, an dessen Gestaltung und Inhalten die sozial Benachteiligten in enger Zusammenarbeit mit Susanne Wahl und Alexandra Oxacelay, der Direktionsbeauftragten, arbeiten.

Neben dieser Form des journalistischen Outputs gestalten die Redaktionsmitarbeiter ebenfalls eine 90-minütige Radiosendung, die jeden vierten Dienstag ab 18.30 Uhr auf den Wellen von Radio ARA (UKW 103,3 und 105,2) ausgestrahlt wird. Genau wie das Magazin beinhaltet die Radiosendung „Informations von der Stroos vir d'Leit von der Stroos“.

Allerdings werden auch Themen wie die Diskriminierung von Schwulen und Lesben, Punkte wie Fremdenfeindlichkeit sowie die Geschehnisse in der sozialpolitischen Landschaft Luxemburg schwerpunktmäßig behandelt und kommentiert. Zudem kommt auch das Kulturelle nicht zu kurz.

Auch wenn ihre Worte „man kann nicht die Welt retten“ einen leicht resignierten Unterton haben, gehört Susanne Wahl neben dem Bewährungshelfer Eugène Schaus zur guten Seele bei der „Stämm von der Stroos“. Für Schaus, der sich bereits knapp 16 Jahren der Reintegration von sozial Benachteiligten verschrieben hat, hat sich das soziale Klima in Luxemburg in rezenter Vergangenheit

„... die RMG empfangen. Umso schwieriger geht es mit sich folgend ihre soziale Integration. Doch auch Menschen über 40 werden zunehmend zu sozialen Problemfällen.“

Die Ursachen sind vielfältig

Global gesehen seien die Ursachen vielfältig, die dazu führen, dass Menschen durch die Mangeln des vielzitierten sozialen Netzes gleiten. „Die Probleme sind zunächst einmal personengebunden. Der Grad der Ausbildung sowie die famili-

... den vegetationsausgest. Zudem haben Vierzigjährige, die nicht über eine adäquate Ausbildung verfügen, bei Arbeitslosigkeit kaum noch eine Chance auf einen neuen Job.“

Daneben stuft Eugène Schaus die Situation auf dem Wohnungsmarkt als wenig vorteilhaft ein. Es fehlt, in seinen Augen, in erster Linie an preislich erschwinglichen Mietwohnungen, die beispielsweise RMG-Empfängern den Traum von den (fast) eigenen vier Wänden ermöglichen würden. Im Großherzogtum fehlen in der Tat offiziellen Schätzungen zufolge gegenwärtig knapp 30.000 Wohnungen.

Lg



Fotos: Hervé Montaigne

Unauffällig, aber äußerst wirkungsvoll: Zwischen 12.00 und 17.00 Uhr besteht in der rue du Cimetière Nummer 105 die Möglichkeit



(Photo: Aloyse Emering)

SC Bettemburg übergab Trikots an „Stämm vun der Strooss“

Im Rahmen eines Freundschaftsspiels und eines Jugendfußballturniers konnte der SC Bettemburg vor kurzem einen Satz von 16 Fußballuniformen an die Verantwortlichen der Gesellschaft „Stämm vun der Strooss“ überreichen. Das Geld für die Trikots war ein Teil des erwirtschafteten Gewinns anlässlich

des letztjährigen Streetsoccer-Turniers in Bettemburg. Carlo Schweich als Präsident des Organisationsvorstandes des Streetsoccer Bettemburg freute sich, mit den überreichten Uniformen dazu beitragen zu können, auch weniger begünstigten fußballbegeisterten Jugendlichen eine Chance zur Aus-

übung ihres Lieblingssports geben zu können. Alexandra Oxacelay dankte den Verantwortlichen des SC Bettemburg und wünschte sich, noch öfters im Rahmen von Freundschaftsspielen auf die Bettemburger Fußballer zu treffen.

b.a.b.

Auslagerung des Problems

Sollen „Strummerten“ ins Ösling?

Eines der Probleme, die periodisch immer wieder in den Schlagzeilen auftauchen, ist das der Obdachlosen. Man weiß, dass sie bei der Bevölkerung nicht gerade die beste Renommee haben, weil sie in unserer Gesellschaft störend wirken.

Ein Teil der Bonneweger Einwohner und das sie unterstützende Syndikat haben sich denn auch in letzter Zeit mehrmals zu Wort gemeldet, weil sie beanstanden, dass auf engem Raum in ihrem Stadtviertel zu viele Organisationen, die sich mit den „sans abri“ beschäftigen, ihre Bleibe gefunden haben.

Eignet sich zum Stimmenfang ...

Dies sei störend, und, wie auf einer Versammlung im gleichen

Viertel zu hören war, würde den Preis der Häuser herunterdrücken ...

Periodisch treten denn auch Politiker auf die Bresche, prangern den Unfrieden an, den Gestrauchelte stiften würden, und erhoffen sich den Applaus und die Stimmen der Bürger.

Damit ist das Problem leider nicht gelöst, und die gleichen Politiker prangern wohl verschiedene Missstände an, wissen aber selbst keine geeignete Lösung.

So ist denn jetzt die Familienministerin gefordert. Sie gesteht ein, dass die Bevölkerung des von der Caritas geführten Foyer Ulysse besonders während der Winterzeit zu groß war, dass es keinen freien Platz mehr gab und dass auch später verschiedene Personen in Familienpensionen untergebracht werden musste, derweil der Staat für die Unterkunft die anfallenden Unkosten übernahm.

„Actuellement la demande reste importante et le Foyer Ulysse affiche toujours complet.“

Ab nach Norden

Als Lösung dient jetzt eine Konvention, die mit dem „Comité national de défense sociale pour l'acquisition et l'aménagement d'un foyer à Hautbellain“ (Uewerbeesslek) abgeschlossen wurde, Organisation, welche im Herbst in Diekirch ein Foyer eröffnen will.

Auch werden demnächst Aufnahmestrukturen in Zusammenarbeit mit der Ettelbrücker Gemeindeverwaltung geschaffen.

Das Problem wird mithin ausgelagert: Die Obdachlosen sollen aus der Stadt raus und ins Ösling angesiedelt werden.

Ob das das Ei des Kolumbus ist? r.d.

„Stëmm vun der Strooss“

Demnächst auch in Esch

Im Treffpunkt „105“
in der rue du Cimetière
hielt die asbl. „Stëmm
vun der Strooss“ kürzlich
ihre diesjährige
Generalversammlung ab.

Bonneweg - Die Vereinigung, die sich zur Aufgabe gemacht hat, den sozial ausgeschlossenen und von so einem Ausschluss bedrohten Mitmenschen beizustehen und ihnen dabei zu helfen, den Weg zurück ins gesellschaftliche, berufliche oder schulische Leben zu finden, ist seit 1996 mit dem Gesundheitsministerium konventioniert.

Dabei wird den überwiegend Obdach- und Arbeitslosen eine Auffangstruktur geboten, in der sie sich mit anderen Menschen austauschen können. Ebenfalls werden Beschäftigungsprogramme unterhalten, wie die Erstellung der Zeitschrift „Stëmm vun der Strooss“, bei der es den einzelnen möglich ist, eigene Artikel zu schreiben und dabei u.a. auch noch den Umgang mit den heutigen informatischen Hilfsmitteln zu erlernen.

Schließlich wird auch die medizinische Betreuung der Betroffenen garantiert.

Nach der Begrüßung des neuen Präsidenten Marcel Detaille erstattete „Chargée de direction“ Alexandra Oxacelay den Tätigkeitsbericht für 2001.

Durchschnittlich 41 Menschen nutzen täglich das Angebot. Neben den Arbeiten an der Zeitschrift und der Radiosendung übernahmen die Menschen aus dem „105“ auch Gelegenheitsjobs außerhalb der Treffpunkt-Mauern. Daneben wurden Alphabetisierungskurse angeboten,

und auch der Sport kam nicht zu kurz, wie die Teilnahme am Fußballturnier des OGB-L unterstreicht.

Der Mitgliederbeitrag und das Jahres-Abonnement der „Stëmm vun der Strooss“ bleiben unverändert bei fünf, bzw. 15 €.

Robert Kanz dankte der Vereinigung im Namen des CRP Sante für die hervorragende Arbeit und wies darauf hin, dass das CRP einen Arbeiter aus den Programmen fest eingestellt habe.

Ausweitung der Tätigkeiten

Nach zwei Demissionen und dem Austausch von zwei Mitgliedern setzt sich der aktuelle Vorstand aus Marcel Detaille, Jacques Hansen, Paul Moes, Pierre Peter, Armand Bache, Raymond Becker, John Castegnaro, Romain Durlot, Robert Kanz, Françoise Kuffer, René Pizzaferrri, Michel Rousseau, Jeanne Schmit, Jo Schroeder und Josianne Silvapoulle zusammen.

Mit einem Blick in die Zukunft wurde die Generalversammlung abgeschlossen. Es ist vorgesehen, die Aktivitäten hierzulande auszuweiten.

So werde die Gemeinde Esch dem Verein in der Grand-Rue ein Haus zur Verfügung stellen, in dem voraussichtlich im Januar 2003 eine analoge Einrichtung wie die in Bonneweg ihre Tore öffnen wird. Das Kooperationsministerium hat ebenfalls vor, in Zusammenarbeit mit der „Stëmm vun der Strooss“ ähnliche Strukturen auch in drei russischen Städten zu fördern.

TM

Bageblatt

18.04.2002

Tageblatt: 12.04.2002.

Tageblatt: 12.04.2002

„Stämm vun der Strooss“

Jahresbilanz

Die Organisation „Stämm vun der Strooss“ ist eine Gesellschaft ohne Gewinnzweck, die gegen den sozialen Ausschluss ankämpft.

Sie arbeitet zusammen mit dem Roten Kreuz bei der „Ambulanz - Spidol op Rieder“, die Obdachlosen medizinischen Beistand leistet.

Zusammen mit Minderbemitteln veröffentlicht sie eine Zeitschrift, die „Stämm vun der Strooss“.

Sie wurde bislang präsiert von Françoise Kulfer. Heute Abend wird anlässlich der Generalversammlung Bilanz gezogen.

Tagblatt du 19.04.2002

„Stëmm vun der Strooss“

„Dossier Schoul“

Die neue Ausgabe des Luxemburger Straßenmagazins widmet sich dem durch die PISA-Studie viel diskutierten Thema Schule.

Die „Stëmm vun der Strooss“ hat die Schüler eines luxemburger Gymnasiums nach ihrer Meinung über die Schule befragt und berichtet von eigenen Erfahrungen mit dem Lernen.

Weshalb macht Schule keinen Spaß? Warum versagen manche? Sichert eine gute Ausbildung wirklich den beruflichen Aufstieg? Was kann man mit 48 Jahren noch lernen?

▷ Redaktion: 105, rue du Cimetière, L-1338 Luxembourg, Tel.: 4902 60, Fax: 49 02 63. <http://www.stemm-vun-der-strooss.lu>



① JOURNAL
13103102
3 TB

② WORT
13103102
16103102

①
**L'asbl
Stëmm
vun der Strooss**

Conventionnée
avec le Ministère de la
Santé

Se propose pour son atelier à
Esch d'engager dans les
meilleurs délais pour une durée
indéterminée et à temps plein

UN(E) EMPLOYE(E)

Détenteur(trice) d'un diplôme
d'études supérieures ou univer-
sitaires.

Ses tâches consisteront:

1. à mettre en place et
2. à gérer une structure d'ac-
cueil.

La connaissance des langues
usuelles du pays (lux., franç., all.)
est indispensable. Une expé-
rience dans le domaine de la ré-
insertion et de la réintégration
sociale constitue un avantage.

Une présélection sera effectuée
sur dossiers. Les demandes avec
CV et pièces à l'appui sont à en-
voyer avant le 1er avril à
l'adresse suivante:

Madame la Présidente
de l'asbl Stëmm vun der Strooss

105, rue du cimetière
L-1338 Luxembourg

2177812

②
L'asbl Stëmm vun der Strooss
conventionnée avec le
ministère de la Santé

se propose
pour son atelier à Esch
d'engager
dans les meilleurs délais
pour une durée indéterminée
et à temps plein

un(e) employé(e)

détenteur(trice) d'un
diplôme d'études supérieures
ou universitaires.

Ses tâches consisteront:

- 1) à mettre en place et
- 2) à gérer une structure
d'accueil

La connaissance des langues
usuelles du pays (lux., franç.,
all.) est indispensable. Une
expérience dans le domaine de
la réinsertion et de la réintégration
sociale constitue un avan-
tage.

Une présélection sera effectuée
sur dossiers. Les demandes
avec CV et pièces à l'appui sont
à envoyer avant le 1er avril 2002
à l'adresse suivante:

Madame la présidente de
l'asbl Stëmm vun der Strooss
105, rue du Cimetière
L-1338 LUXEMBOURG

L'asbl Stëmm vun der Strooss

Conventionnée avec le Ministère de la Santé

Se propose pour son atelier à Esch
d'engager dans les meilleurs délais pour une
durée indéterminée et à temps plein

Un(e) employé(e)

Détenteur(trice) d'un diplôme d'études
supérieures ou universitaires.

Ses tâches consisteront:

1. à mettre en place et
2. à gérer une structure d'accueil

La connaissance des langues usuelles du
pays (lux., franç., all.) est indispensable.
Une expérience dans le domaine de la
réinsertion et de la réintégration sociale
constitue un avantage. Une présélection
sera effectuée sur base des dossiers. Les
demandes avec CV et pièces à l'appui
sont à envoyer avant le 1er avril à
l'adresse suivante:

Madame la Présidente de l'asbl
Stëmm vun der Strooss
105, rue du cimetière
L-1338 Luxembourg

2177812

Luxemburger Wort:
Samedi, le 16.02.2002.

L.W. 16.02.2002.

L'asbl Stëmm vun der Strooss
conventionnée avec le
ministère de la Santé
se propose
pour son atelier à Esch
d'engager
dans les meilleurs délais
pour une durée indéterminée
et à temps plein

un(e) employé(e)

détenteur(trice) d'un
diplôme d'études supérieures
ou universitaires

Ses tâches consisteront:

- 1) à mettre en place et
- 2) à gérer une structure
d'accueil

La connaissance des langues
usuelles du pays (lux., franç.,
all.) est indispensable.

Une expérience dans le do-
maine de la réinsertion et de la
réintégration sociale constitue
un avantage.

Une présélection sera effectuée
sur dossiers.

Les demandes avec CV et
pièces à l'appui sont à envoyer
avant le 1^{er} mars 2002 à
l'adresse suivante:

Madame la présidente de
l'asbl Stëmm vun der Strooss
105, rue du Cimetière
L-1338 LUXEMBOURG



Container ab Mitte Januar

Nächste Woche werden die Obdachlosen, die ihre Nächte im großherzoglichen Pavillon verbrachten, nach Hollerich in die rue de l'Aciérie umziehen. Ende Januar sollen jedoch, auf Antrag der Gemeinde Luxemburg, bei der alten Neypperg-Schule (unser Foto von Hervé Montaigu) Container im Schulhof aufgestellt werden, um so Schlafmöglichkeiten zu schaffen.

Zeitung vom Lëtzebuurger Vollek

15.01.2002.

3 ZEITUNG VOM
LÉTZEBUERGER VOLLEK

D'AKTUALITÉIT

»Stëmm vun der Strooss« gibt 22 Menschen eine Beschäftigung

ritiert ist offenbar der ADR-Abgeordnete Jean Colombara über die Tatsache, daß das Gesundheitsministerium eine Gesellschaft ohne Gewinnzweck namens *Stëmm vun der Strooss* subventioniert. Eine nützliche Sache, meint Gesundheitsminister Carlo Wagner.

Jo Muttergé

Für den ADR-Mann werfen *diese Steuergeldausgaben* folgende Fragen auf: Wieviel an öffentlichen Geldern an diese Gesellschaft fließen und wie dieser Betrag aufgeschlüsselt sei. Was das Gesundheitsministerium mit der Subventionierung besagter Gesellschaft bezwecke. Und welche Bilanz es mittlerweile diesem Projekt ziehen könne, bzw. ob konkrete Ergebnisse zu verzeichnen wären, und falls ja, welche.

Im Jahr 2000 habe die Gesellschaft, die über eine Konvention mit dem Gesundheitsministerium verfügt, rund 1,88 Millionen Franken erhalten, wovon 4,3 Millionen auf Personalkosten und 5,6 Millionen auf Funktionskosten entfallen seien, erklärt der Minister. Im Budget für 2001 waren 326.263 Euro oder rund 1,16 Millionen Franken vorgesehen.

Die *Stëmm vun der Strooss* arbeite im Bereich für Suchtkrankheiten, und ihr sei es, den Teufelskreis der Ursachen und der Folgen

der Marginalisierung und der Ausgrenzung zu durchbrechen, die meist ihren Ursprung hätten in Problemen der psychischen Gesundheit und des psychologischen Gleichgewichts. Drogen, Alkohol und Medikamenten; andererseits das Fehlen einer Ausbildung, die von Analphabetismus bis zu Nichtqualifizierung reiche. Der Dienst richte sich an Personen mit mehrfachen medizinisch-psychisch-sozialen Problemen. Zwei Drittel hätten Suchtprobleme, der Rest Probleme psychischer Art.

Ein »Atelier protégé«

In einem »Atelier protégé« wird eine Zeitung herausgegeben, die 15 Personen mit großen Reinsertionsproblemen eine Beschäftigung gebe. Diese Personen, die meist vom normalen Arbeitsmarkt abgelehnt werden, können auf diese Art den Beweis erbringen, daß sie in der Lage sind, einer regelmäßigen qualitativen Arbeit nachzugehen, mit dem Endziel einer Wiedereingliederung, der Wiedherstellung von Autonomie und Verantwortungsbewußtsein.

Die Beschäftigung begreift alle Etappen der Zeitung *Stëmm vun der Strooss* (Ausarbeitung des Konzepts, Herstellung und Verteilung) sowie die Teilnahme an einer monatlichen Radiosendung. Die Menschen sollen über ihre Wirklichkeit reden und schreiben können, sich darüber Gedanken machen, sich in

Frage stellen und langsam ihr Leben wieder in den Griff bekommen. Sie sollen wieder ein Selbstwertgefühl bekommen und sich eine minimale Qualifizierung aneignen, um auf dem Arbeitsmarkt wieder eine reale Chance zu bekommen. Dazu gehören Regelmäßigkeit, Disziplin, Pünktlichkeit und Hygiene.

Gleichzeitig soll die Arbeit dazu beitragen, soziale Kontakte zu knüpfen, die Isolierung zu durchbrechen und dabei helfen, aus der Ausgrenzung herauszukommen. Dazu gehört auch die Herstellung einer Solidarität zwischen den Betroffenen. Und jene, die nicht mehr gehört werden, sollen zu Wort kommen, während die öffentliche Meinung gleichzeitig sensibilisiert wird.

Das »Atelier protégé«, so der Minister, sei als therapeutische Werkstätte anzusehen, das kranken Menschen sowohl Rehabilitations- als auch Vorbeugemaßnahmen anbiete.

Eine Tagesstätte

Im gleichen Rahmen funktioniert eine Tagesstätte, wo sieben Personen beschäftigt sind. Hier wird der Kontakt mit einem »normalen« Publikum als notwendig angesehen. Rund 40 Menschen nehmen diesen Dienst täglich in Anspruch. Hier werden sie warmherzig empfangen und erhalten gratis oder gegen ein geringes Entgelt kleine Mahlzeiten wie ein Sandwich oder einen Croque-Monsieur.

Ein Ambulatorium

Auch funktioniert ein Ambulatorium, ein »dispensaire mobile« sozusagen, dies dank des Engagements einer Gruppe Ärzte und freiwilliger Ambulanzfahrer, die in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz einfache medizinische Dienstleistungen anbieten. Diese Konsultationen ermöglichen die Information, die Vorbeugung und Gesundheitserziehung für benachteiligte Patienten. Parallel dazu finden in den Räumlichkeiten der *Stëmm vun der Strooss* kostenlose medizinische Beratungen statt.

Alle diese Tatsachen rechtfertigen eine Konventionierung mit dem Gesundheitsministerium, so Carlo Wagner. Dabei ist die Bilanz nach vier Jahren äußerst positiv:

* 22 Personen mit einer Vielzahl von Problemen finden eine Beschäftigung, die ihr Selbstwertgefühl hebt;

* Rund 40 Menschen kommen täglich in die Tagesstätte und werden sozio-educativ begleitet;

* Eine Mannschaft Freiwilliger (Ärzte, Erzieher, Ambulanzfahrer usw.) bietet eine öffentliche Dienstleistung an.

Da sie von der Wirksamkeit des Projekts überzeugt ist, will die Stadt Esch/Alzette übrigens im Laufe des Jahres 2002 Räumlichkeiten für eine identische Struktur in der Minnettemetropole zur Verfügung stellen.

Tageblatt: 22.01.2002.

Tageblatt: 22.01.002

Stëmm vun der Strooss Nr. 18

„Dossier Doud“



Die neue Ausgabe des Luxemburger Magazins von Menschen mit sozialen Problemen hat den Tod zum Thema.

Mit dem Tod sind Menschen, die suchtkrank sind, die auf der Straße leben oder die in unserer Gesellschaft nicht richtig dazugehören anders konfrontiert als die Normalsterblichen. Der Tod gehört hier zum Alltag, man stirbt früher als der Durchschnitt.

Das Redaktionsteam der „Stëmm vun der Strooss“ gedenkt ihrer Toten, erzählt Geschichten, untersucht das Phänomen Selbstmord und geht dem Thema Tod auf den Grund.